

Eberhard Zwink

Leiblichkeit des Geistigen

Vom mystischen Suchen zur „Philosophia Sacra“
bei Friedrich Christoph Oetinger

Zitate:

„... ein Nachfahr des heterodox gewordenen Pietismus in einer notdürftig verkirchlichten Spielart“¹

„von uns auf einem Nebenwege sich verschwendend empfunden“ (Emanuel Hirsch)²

„... hat Württemberg keinen genialeren Theologen aufzuweisen als Friedrich Christoph Oetinger“ (Albrecht Ritschl)³

Zwei wichtige Vorbemerkungen:

1. Das F. C. Oetinger falsch zugeschriebene Gelassenheitsgebet

Ich erzählte einem Bekannten, dass ich im März über Oetinger referieren solle. Er dazu: „Das ist doch der mit dem bekannten Gelassenheitsgebet.“ -- „Nein, dem Murrhardter Prälaten Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) lag die Gelassenheit fern. Er ist das Opfer einer nicht auszurottenden Verwechslung.“

Es geht vielmehr um den 1906 in Neckartenzlingen geborenen Theologen Theodor Wilhelm, der nach dem Krieg ev. Religionspädagoge in Kiel war. Er hatte aber wegen seiner braunen Vergangenheit zunächst Publikationsverbot. So ließ er 1951 in nostalgischer Erinnerung an seine württembergische Heimat und Vorfahren sein später sehr erfolgreiches Buch „Wendepunkt der politischen Erziehung.“ unter dem Pseudonym eines der pietistischen „Schwabenväter“, nämlich „Friedrich Oetinger“⁴ erscheinen. Das darin von ihm aus der amerikanischen Tradition übernommene „Serenity Prayer“, deutsch das „Gelassenheitsgebet“, war damals schon ein Welterfolg und wurde zudem in Deutschland allenthalben bekannt. Das harmlose und auf alle Lebenslagen passende Gebet spukt aber immer noch durch die Publikationen und würde die Ecken und Kanten des echten Friedrich Christoph Oetinger nicht glätten.

¹ Emanuel Hirsch: Geschichte der neueren evangelischen Theologie. – Waltrop 2000. – Bd. 4. (Gesammelte Werke. 8), S. 166

² Ebenda: „Es lohnt sich darüber nachzudenken, wodurch es bedingt ist, daß eine solche Begabung trotz den Anregungen, die von ihr ausgehen, doch schließlich von uns als auf einem Nebenwege sich verschwendend empfunden wird.“ (S. 174)

³ Albrecht Ritschl: Geschichte des Pietismus in der lutherischen Kirche des 17. Und 18. Jahrhunderts. 2. Abt. – Bonn 1886. (Ritschl: Geschichte des Pietismus. 3,2), S. 126

⁴ Aufgelöst von Theodor Wilhelm selbst in: Pädagogik in Selbstdarstellungen. Bd. 2. – Hamburg 1976, S. 329-33. – Das Gelassenheitsgebet in: Friedrich Oetinger [d.i. Theodor Wilhelm]: Wendepunkt der politischen Erziehung. – Stuttgart 1951. – S. 251 und Ders.: Partnerschaft. Die Aufgabe der politischen Erziehung. [2. Aufl.]. – Stuttgart 1953. – S. 263

Ich habe auf der Website der Württ. Landesbibliothek⁵ weitere Quellen und Literatur zum Gelassenheitsgebet zusammengetragen.

2. Der evangelische Prälat und Abt

Für Oetingers amtskirchliche Karriere ist zu den in der Reformation aufgelösten Mannsklöstern Folgendes wichtig : Die ehemaligen mittelalterlichen Zentren von Religion, Kunst und Bildung wurden oftmals mit mehr oder weniger Erfolg umgewandelt in evangelische Klosterschulen, heute Evangelische Seminare genannt. In ihnen wurde und wird der theologische Nachwuchs in den alten Sprachen, Musik und Fundamenten der ev. Theologie unterrichtet.

Da Pfründen aus dem Klosterbesitz weiterhin entstanden, ließ man das Amt des Abtes auch weiter bestehen. Verdiente Theologen konnten als evangelische Äbte besoldet werden und hatten gleichzeitig – wie schon seit dem Mittelalter – als Prälaten Sitz und Stimme in der altwürttembergischen Landschaft, der Ständevertretung des Landes und der Vorläuferin des heutigen Landtags.

Der spätere Herzog Karl Alexander (1684-1737) wurde als Feldherr in kaiserlichen Diensten katholisch und damit auch seine drei Söhne. Der älteste war Karl Eugen (1728-1744-1793), der die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hier in Württemberg herrschte und u.a. die große Bibliothek gegründet und dort intensiv mitbestimmt hat, in der ich beinahe 40 Jahre Abteilungsleiter und Fachreferent war. Karl Eugen, den ich gerne „meinen früheren Chef“ nenne, verdanken wir auch das Hoftheater, die Militärakademie Hohe Karlsschule und die Schlossanlage Hohenheim.

Der katholische Herzog ging, wie seinen Tagebüchern zu entnehmen ist, fleißig zur Messe, war aber überhaupt nicht konfessionalistisch eingestellt. Den protestantischen Sumepiskopat, also das Landesherrliche Kirchenregiment konnte er nicht ausüben, dafür gab es den Geheimen Rat. So war es für ihn nur ein wirtschaftlicher Grund, dass er den inzwischen theologisch verdächtig gewordenen Dekan Oetinger als Prälaten in der Landschaft und als Abt im ehemaligen Benediktinerkloster Murrhardt durchsetzte. Denn er versprach sich davon, Oetinger könnte einer suspekten Saline in der Nähe zum Ertrag verhelfen. „Serenissimus hat mich als einen Chemiker, das er aus meinem Büchlein ersehen kann: Divisch Electricität⁶, zur Prälatur Murrhardt choisirt, weil da eine Saline scheint erfunden zu sein.“⁷



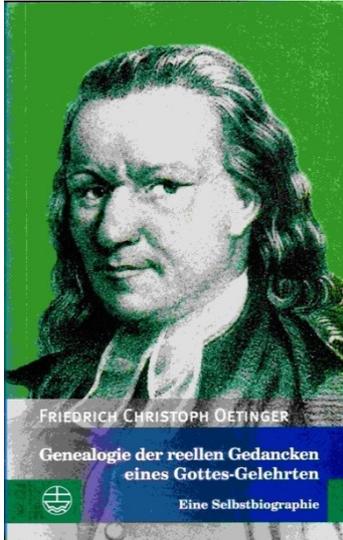
⁵ <https://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/handschriften/bestand/nachlaesse-und-autographen/oetinger-archiv/gelassenheitsgebet/>

⁶ Prokop Diviš: Procopii Divisch ... längst verlangte Theorie von der meteorologischen Electricité, welche Er selbst MAGIAM NATVRALEM benahmet : Samt einem Anhang vom Gebrauch der electricischen Gründe zur Chemie / zum Druck befördert durch Vorsorge des Württembergischen Superintendenten in Herrenberg, Fridr. Christoph Oetinger. – Tübingen 1765

3. Oetingers Jugend

Wir sind aber erst am Anfang und nähern uns dieser schillernden Person am besten anhand seiner 1762 handschriftlich überlieferten Autobiographie, die später von ihm selbst per Diktat und von anderen ergänzt wurde.

In dieser Selbstbiographie ereignet sich sehr vieles theologisch, philosophisch, naturwissenschaftlich. Sie lässt zunächst keine gerade Linie der Entwicklung erkennen, äußerlich aber eine geradlinige Laufbahn in kirchlichen Ämtern. Oetinger



hatte aber außer der Repetentenaufgabe im Stift nie eine Stelle an einer Theologischen Fakultät und hat sich auch nie darum bemüht. Dafür war sein Geist zu weit und sperrig, der Widerpart gegen das nur momentan zu Glaubende zu stark. Oetinger hat zeitweilig das konfessionelle Terrain verlassen und sich andererseits ganz tief in den einzigen protestantischen Glaubensgrund, nämlich die wortwörtlich verstandene Heilige Schrift eingetieft und den Inbegriff des christlichen Glaubens von der Trinität und vom Erlösungswerk Christi gepredigt. Er hat diese Vielfalt in der Einheit der Schrift so genial verteidigt, dass er sich die Bewunderung eines Teils heutiger Fundamentalisten gleichermaßen wie einiger aufgeklärter und kritischer Theologen bewundert bewahren konnte.

Erledigen wir den äußeren Lebensgang vorneweg:

Geboren am 06. Mai 1702 in Göppingen, Besuch der Klosterschulen Blaubeuren und Bebenhausen, Theologiestudium in Tübingen; danach die übliche Studienreise – drei sind es geworden – in ferne Gebiete, bevor das Pfarramt im doch beengten Herzogtum weitere Reisen und Kontakte erschwerte, die er aber mit Genialität aufrecht erhalten konnte. Zunächst war er also Repetent am Evangelischen Stift in Tübingen. Dann 1738-1742 Pfarrer in Hirsau, heiratete da Christina Dorothea Linsenmann, bis 1746 Pfarrer in Schnaitheim bei Heidenheim, wohin er sich in die Nähe seines biblizistischen Ziehvaters Johann Albrecht Bengel (1687-1752) begeben hatte, der dato Prälat und Abt des Klosters Herbrechtingen war, bis 1752 Pfarrer in Walddorf bei Tübingen, bis 1759 Dekan in Weinsberg bei Heilbronn – Genius loci für Justinus Kerner –

bis 1765 Dekan in Herrenberg im Gäu, dort eine schwere, lebensgefährliche Rippfellentzündung – da hat er trotzdem „Swedenborgs Irrdische und Himmlische Philosophie“⁸ geschrieben!! – jedoch seit 1766 bis zu seinem Tod am 10. Februar 1782 Prälat und zugleich evangelischer Abt in Murrhardt.

„[Ich hatte] meiner Mutter Bruder, namens M [agister] Wölffing, zum Informator ... Er ließ mich viele Lieder auswendiglernen, und einsmahls zwischen dem 6ten und 7ten Jahr legte

⁷ Friedrich Christoph Oetingers Leben und Briefe. Als urkundlicher Commentar zu dessen Schriften. Hrsg. von Karl Chr. Eberh. Ehmman. – Stuttgart 1859. – Bibliogr. S. [837]-847. Zitiert als: *Ehmann: LuB* – Brief an den Grafen von Castell, S. 676, Nr. 548

⁸ Siehe S. 17f.

ich mich neben ihm nach Gewonheit schlaffen. Ich mußte einen ganzen Rosencranz von Liedern vor dem einschlaffen herbetten. Endlich wurde ich etwas ungedultig und dachte: wenn ich doch auch wüßte, was ich betete! Ich kam an das Lied: Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele: nichts von Betrübniß wissend wurde ich heftig angetrieben zu verstehen, was es seye, sich zu Gott aufschwungen. Ich bemühte mich innwendig darum vor Gott und siehe, da empfand ich mich aufgeschwungen in Gott. Ich betete mein Lied ganz aus, da war kein Wort, welches nicht ein distinctes Licht in meiner Seele zurückließ. In meinem Leben habe ich nichts frölicheres empfunden...“⁹

Wir sehen nun den Klosterschüler Oetinger in Blaubeuern, wo er mehrmals wegen ungebührlichen Verhaltens, Störung der Nachtruhe, ja sogar Verleumdung, im Strafbuch mit Entzug des Tischweins eingetragen ist.¹⁰

4. Oetingers Begegnung mit Jakob Böhme

In Tübingen während des Theologiestudiums sollte es vermutlich im Jahr 1725 anders kommen. Oetinger hatte sich eingelesen in die Lehre der Präexistenz aller Wesen des weniger bekannten Cartesianers Nicolas Malebranche (1638-1715) und in die Lehre der prästabilierten Harmonie und der Monadenlehre von Leibniz sowie in das mathematische Vernunftsystem des eleganten Kathederphilosophen Christian Wolff.

„Durch Gottes Schickung geschahe es, daß ich zur Recreation offft bey der pulvermühle¹¹ zu tübing[en] vorbey gieng, da wurde der Pulver-Müller [Johann Caspar Obernberger]¹², als der größte phantast, von mir angetroffen, der sich eine tieffe Grube in den Boden gegraben, um da verwahrt zu seyn, wenn Babel nach seiner Rechnung zu hauffe fallen würde. Dieser trug mir seine träume vor; ich verlachte ihn, doch mit modestie. Er sprach: Ihr Candidaten seyð gezwungene Leute, ihr dürft nicht nach der Freyheit in Christo studieren; ihr müßt studiren, wozu man euch zwingt. Ich dachte: es ist fast wahr, aber wir haben doch Freyheit. Er sprach: Ist euch doch verboten, in dem allervortreflichsten Buch nach der Bibel zu lesen? Ich sprach: wie so? Er bat mich in seine Stube, zeigte mir Jac[ob] Böhmen und sagte: da ist die rechte theologie. Ich laß das erstemahl in diesem Buch, forchte mich aber vor den imaginativen Worten Sal, Sulphur und Mercurius, womit Jac[ob] böhm per analogiam die Kräften der sieben Geister Gottes und des dreyfachen Lebens per Signaturam rerum bezeichnete. Ich moquirte mich und gieng davon.



Die neue Pulvermühle seit 1708 muss außerhalb des Haagtors gelegen haben.

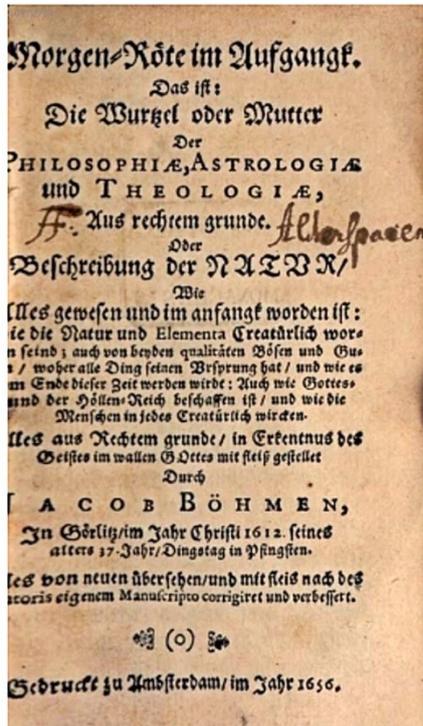
⁹ Oetinger: Genealogie der reellen Gedanken eines Gottes-Gelehrten. Eine Selbstbiographie. Hrsg. von Dieter Ising. - Leipzig 2010. (Kleine Texte des Pietismus. Bd.1), S. 29-31

¹⁰ Gutekunst, Eberhard und Zwink, Eberhard: Zum Himmelreich gelehrt. Friedrich Christoph Oetinger 1702-1782. Ausstellung in der Württ. Landesbibliothek Stuttgart. 30.09.-26.11.1982.- A23, S. 26

¹¹ Die alte Pulvermühle war nahe dem Neckartor. Die neue Pulvermühle seit 1708 befand sich vor dem Haagtor. Vgl. Max Eifert: Geschichte und Beschreibung der Stadt Tübingen. Neudr. d. Ausg. 1849. Aalen 1977. - S. 182

¹² Ehmman: LuB. - S. 35, FN

Ich fand aber gleichwohl unter den imaginativesten Ausdrücken etwas raisonnables und dachte, mit Malebranche und Leibniz müste man dieses Layen terminos corrigiren. Ich bat so



denn, daß er mir das Buch möchte leihen; ich laß mit Hinweglegung aller praevention: da fand ich die refutation meines eingebildeten vorweltlichen Systems; ich erschrock und sprach: Du hast Jac[ob] Böhm für einen Phantasten gehalten, aber nun siehest du, daß du dir ein phantastisch System aus Malebranche gemacht. ... Und endlich sahe ich, daß Jac[ob] Boehms dunckle worte nach den deutlichen müssen gemessen werden: Er hatte aber so deutlich und so rein von dem ewigen wort geredet, daß mein Malebranchisches System von der praeexistenz aller in unendlich kleinen praeformirten Menschen vor der reinen Lehre von der Gottheit des worts zerronnen, wodurch mir der Arianismus und Malebranchianismus zugleich über den hauffen fiel.

Das ewige wort ist nach Jac [ob] Boehm kein solch wesen, darinnen die Bildungen als in einer Matricem ruhen und gleichsam als in Speculis monadicis stille stehen, wie ich mir es phantasirt hatte und wie alle Arianer dencken

müssen, sondern ein Actus purissimus der Gottheit, so fern sie sich selbs repraesentirt in sich selbs, oder so fern sie in einer ewigen Manifestatione sui immer im wirken gegen sich selbs ist. Diß ist unserer Lehre de Deo Actu purissimo ganz gemäß geredt, und die, welche um etlicher worte willen, wie ich anfangs, über dergleichen himmlische Dinge hochmüthig und mit kurzem Gesicht hinfahren, haben lange die Gedult nicht, die mich Gott nur bey prüfung der Lehre der Inspirirten, geschweige hernach, gelehrt ...¹³

5. Oetingers Bekanntschaft mit der Kabbala

Bevor die jungen examinierten Pfarramtskandidaten in einem württembergischen Dörflein oder Städtchen als Vikare antreten mussten oder je nach Stellenlage „durften“, war ihnen freigestellt, eine länger dauernde Studienreise nach Mittel- oder Norddeutschland oder auch in die Schweiz zu unternehmen. Oetinger nutzte das weidlich aus.

Schon 1729 findet man in den „Testimonia Alumnorum“ des Ev. Stifts einen Vermerk über den Studenten Oetinger: „... Ist auf Reisen“.¹⁴

Seine erste Reise führte 1730/31 nach Frankfurt – darauf kommen wir gleich – dann an die Brennpunkte des Pietismus, nach Halle und Herrnhut zu Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf und seiner Brüdergemeine. Wie bei Böhme oder am Lebensende bei Swedenborg suchte Oetinger zunächst die Annäherung, dann die Prüfung und schließlich die Kritik und der – teilweise – Rückzug. Dies macht die

¹³ Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 60-64

¹⁴ Gutekunst/Zwink: Zum Himmelreich gelehrt. 1982. – A 30, S. 28

scheinbar schillernde Persönlichkeit aus, aber damit auch seine Stringenz: „Prüfet alles, das Gute behaltet!“ (1Thess. 5,21)

Bis zur zweiten Reise 1733 hatte er die Aufgabe eines Stiftsrepetenten übernommen. Dann besuchte Oetinger Erfurt, und wieder Herrnhut, Leipzig und weitere Städte in Mitteldeutschland und in den Niederlanden.

Oetinger hatte mit Eifer die – ich ergänze: wichtigsten – Kirchenväter, vor allem natürlich Augustin, gelesen und sie mit der Heiligen Schrift harmonisiert.

Alle diese Patres habe ich in Locos communes auf besondere Schedas [ital. Zettel¹⁵] gebracht und in der Absicht durchlesen, damit ich die GrundQuellen ihrer SchreibArt gegen der heutig[en] sowohl als gegen aller Propheten, aller Apostel und Jesu Christi SchreibArt halte; denn ohne diß nützt das Lesen der Patrum fast gar nichts, und wer sich rühmt, die Patres gelesen zu haben, und hat die Reminiscenz ihrer GrundIdéen in Vergleichung gegen der Schrift nicht in sich, der ist in den Patribus nicht zu hauß...“¹⁶

„Nun schreite ich zu dem 2ten Hülfsmittel, welches ich gebraucht, die Theologie ab ovo zu studieren. Das waren die Rabbinen und ihre Philosophie, so sie aus der h[eiligen] Schrift selbs gezogen.“¹⁷

Es ist davon auszugehen, dass Oetinger, so wie die Theologen seiner Zeit, die Bibelsprachen mühelos und fließend beherrschte, inklusive Aramäisch, und in den anderen orientalischen Sprachen, auf alle Fälle im wichtigen Syrisch – wie er eben sagte – „zu Haus“ war. Andererseits waren die jüdischen hebräischen und aramäischen Haupttexte zu seiner Zeit allesamt auch ins Lateinische übersetzt worden. An Information darüber war im 18. Jahrhundert also kein Mangel.

Christian Fende (1651-1746) war juristischer Gehilfe in der Kanzlei von Johann Jacob Schütz (1640-1690). Beide waren Anhänger von Philipp Jacob Spener, veranlassten in Frankfurt die Spenerschen „Collegia pietatis“ und gründeten eine separatistische antikirchliche Inspiriertengemeinde.¹⁸ Schütz war befreundet mit Christian Knorr von Rosenrot in Sulzbach.¹⁹

Die unverheiratete Tochter Maria Katharina Schütz führte in Homburg vor der Höhe das Werk des Vaters weiter.

¹⁵ Scheda (ital.) = Zettel

¹⁶ Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 85

¹⁷ Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 85

¹⁸ Oetinger: Genealogie. 2010. - S. 55, FN 223 und Evangelisches Gesangbuch (EG), Ausg. ELKWü, Dichter von „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ (EG 326) und S. 1614

¹⁹ Vgl. Andreas Deppermann: Johann Jacob Schütz und die Anfänge des Pietismus. – Tübingen 2002. (Beiträge zur historischen Theologie. 119) – S. 222ff.

„In Franckfurth gieng ich zu Rath Fende Ich kam nicht so bald hin so kam die reiche Jungfer Schüzin aus dem obern Zimmer des Schüzischen Hauses schon zu mir herab, brachte Baron



Rosenroths Cabbalam denudatam unter den Armen und verehrte mir solche, offerirte mir Geld und gab mir durch Fende zu vermercken, es würde gut seyn, wenn ich in Franckfurth bliebe und da studirte. Sie selbs hatte vor heyrathen bey so grossen Mitteln und meublen einen Abscheu. Sie liebte die Contemplation und discourirte sehr solid, instruiert in der tugend und h[eiligen] Schrift von ihrem herrn Vatter... Als ich aber einmahl gar zu danckbar gegen ihre Gunst-Bezeugungen mich anließ, so wurde sie kaltsinnig und bestrafte mich gewisser massen wegen meiner allzu affectirten politesse, welche ihrer Ernsthaftigkeit nicht anstund. Ich suchte nichts, war mit der Cabbala denudata zufrieden, weil man diß Buch schwehr bekommen kan.“²⁰

Doch nicht genug. Einführung in das jüdische theosophische System bekam Oetinger in Frankfurt direkt von einem jüdischen Experten:

„Herr Rath Fende brachte zu mir den gelehrtesten Cabbalisten, Jud Coppel Hecht. Dieser gewann mich wegen der ungewohnten Fragen aus der Jüdischen Philosophie, was Arich Anpin אֵרִיךְ אַנְפִּין, weites Gesicht, und Seir Anpin זַעֵר אַנְפִּין,²¹ kleines Gesicht, in Gott wäre, sehr lieb. Ich kam so denn auch zu ihm gerade zur Zeit des Lauberhütten Fests.“²²

„Er demonstrierte mir Chronologicé et Talmudicé aus den raresten Urkunden, daß Plato Jeremiä Discipul gewesen und seine GrundBegriffe von ihm gehohlt. Ich danckte Gott für diese Schickung.

Im Platone habe ich längst bewundert, wo er doch die mit der Apocalypsi zimlich einstimmige Beschreibung der Stadt Gottes hergehohlt, wie er dazu gekommen, von dem Wort von Anfang und von den 3 höchsten Sephirot oder 3 Gestalten der Gottheit so nachdrücklich zu schreiben; woher er die Lehre von den ewigen Idéen oder Original-Abbildungen der Creaturen in Gott gehohlt.“²³

„Er zeigte mir endlich das Syrische N[eue] Testament, darinn er immer lese, und sagte, Messias sey allerdings gekommen; er aber könne sich zu den Christen nicht begeben, weil sie so wunderliche Lehren hätten; unsere Dreyheit seye gar irraisonable vorgetragen; er sprach: Let berutha, vehi rajah, Maelaech hammaschiah: Es ist keine Trennung der persohnen in Gott, Messias ist nicht als die zweyte persohn anzusehen ...“²⁴

Wenn sich der Jude Coppel Hecht auch auf die Gleichsetzung der Trinität mit den drei oberen Sephirot nicht einlassen konnte, so öffnete sich für Oetinger mit diesen ersten kabbalistischen Erfahrungen und metaphysischen Vergleichen doch der Horizont über eine allgemeine Zusammenschau von Antike, Judentum und

²⁰ Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 89f.

²¹ Hebr. Z.B. Pv 14,29: אֵרִיךְ אַנְפִּין

²² Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 90

²³ Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 90f.

²⁴ Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 92

Christentum. Und Plato und Böhme wurden ihm die ersten Garanten für die „Zentralschau“ oder „Zentralerkenntnis“, wie er die eigentliche mystische Erfahrung oft zu nennen pflegte.

6. Die kabbalistische Lehrtafel in Teinach

Der Herrenberger Dekan Oetinger, offiziell „Spezialsuperintendent“ oder kurz „Spezial“, amtierte neben der imposanten Stiftskirche in der großartigen ehemaligen Propstei der „Brüder vom Gemeinsamen Leben“. Dort befindet sich auch das sog.



Geisterzimmer, in dem es immer wieder gespukt haben soll. Es hatte aber seinen Namen nicht von Oetingers Geisterpredigten, die man ihm postum nachdichtete, so geschehen auch in Murrhardt. Aber umgeben war der Herr Spezial doch von solchen Gerüchten, zumal er von seinen chemischen Experimenten nicht lassen wollte.

Jedoch gehört eine wichtige Entdeckung in die eher beschauliche Herrenberger Zeit, die von den vergangenen Weinsberger Streitigkeiten und Verleumdungen des dort Anstoß erregenden Oetinger unberührt war²⁵.

Im Juli 1763 schrieb sein früheres Gemeindeglied Jakob Friedrich Klemm, derzeit noch Stiftsrepetent in Tübingen, an Oetinger:

„Insonders Hochzuehrender Herr Special! - Ein Verlangen, in einer Sache gründliche Einsicht zu erlangen, die mir niemand so leicht wie Euer Hochwürden geben kan, nöthiget mich, an Dieselbe zu schreiben. Da ich ohnelängst in dem Dainacher [Teinacher] Baad in der Kirche daselbst das merckwürdige Monument der gantzen Cabbalistischen Lehre betrachtete, so hatte ich sogleich eine grosse Begierde, einen gründlichen Unterricht darüber zu erhalten. Wer ist nun geschickter, mir denselbigen zu ertheilen, als Euer Hochehrwürden, welche durch vieljährigen Umgang mit Cabbalisten und eigenes unermüdetes Forschen in dieser geheimen Lehre der Juden eine zu unsern Zeiten gantz seltene Einsicht in dieselbe erlangt haben?

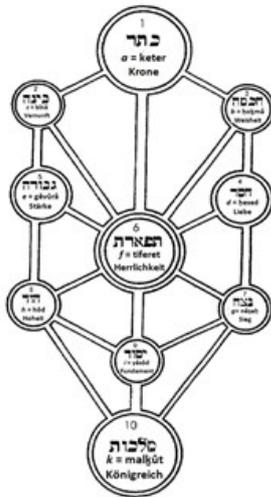
Jch halte auch die Sache für würdig genug, es auch durch Druck und einen pünctlichen Riß des gantzen Gemähldes bekannt zu machen und den Augen der heutigen Gelehrten darzulegen...“²⁶

Klemm verfasste einen historischen Abriss über die Entstehung der Tafel sowie eine Beschreibung des Bildes und fügte dem Brief eine Zeichnung bei.

²⁵ Jansen, Roman: Oetinger in Herrenberg. – In: Mathesis, Naturphilosophie und Arkanwissenschaft im Umkreis Friedrich Christoph Oetingers (1702 – 1782). Hrsg. von Sabine Holtz, Gerhard Betsch und Eberhard Zwink in Verbindung mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen. – Stuttgart 2005. – (Contubernium / Eberhard Karls Universität Tübingen. 63) – Tagung 2002, Tübingen.... S. 285-308, bes. S. 291

²⁶ Oetinger: Öffentliches Denkmal der Lehrtafel einer weil. Württembergischen Prinzessin Antonia ... Tübingen 1763. – S. 7

Oetinger antwortete: „Hochgeehrter und geliebter Herr M. Repetens! - Es ist schön und nützlich, daß Sie mit mir die Lehrtafel der Princeßin Antonia zu erklären eins worden. Sie



heissen zwar Klemm, aber mit einem weiten Hertenzen. Ihre löbliche Gesinnungen gehen stracks auf die Wahrheit Gottes, . . . Die herrlichste Dinge der sich selbst durch 10 Ausgänge offenbahrenden Gottheit können nicht anderst gemahlt werden als stillstehend. Diß läßt, als ob die Gottheit ein stillstehendes ruhendes Bilderwerck von 10 Haupt-Figuren wäre: Und das ist es gewiß nicht. Die Gottheit in der Heil. Dreyheit ist mehr eine lebendige Quelle als einer

gemahlten Tafel ähnlich. In dir, spricht der Geist Christi, In dir ist die lebendige Ouelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. So ist auch die Seele, als das Gleichniß der Gottheit, kein ruhender Spiegel, sondern auch wieder eine abgeleitete Ouelle von verschiedenen Ein- und Ausflüssen. Das schickt sich nun sehr gut auf die Dainacher gesundmachende Quelle."27

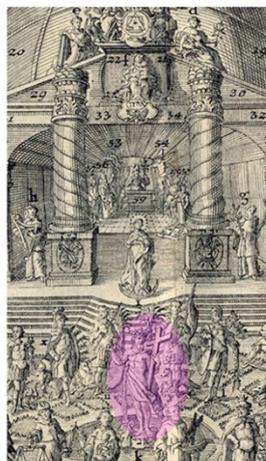
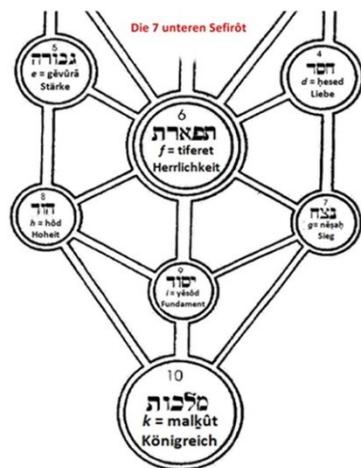
„... Die gottseelige Princeßin Antonia wolte das Ihrige in einer himmlischen Absicht auch



beytragen und so wolte denen Gästen als gantz Würtemberg eine sichtbare Predigt halten.

Erstlich von der Dreyfaltigkeit, welche die Heil. Offenbarung nach Cabalistischer Art ausdrückt nach den drey Selbständigkeiten der Stände GOTTes: der ist, der war, der kommt.

Zweytens von den sieben Geistern GOTTes, so daß drey und sieben in zehen Personlich



gemahlten Bildern an zwey Säulen figurirt seyn, oben in einem Hauß ausgehen und unten in einem ovalrunden Garten in Christo concent[r]irt werden.

Also Drittens von Christo, welcher in dem Mittelpunct des Gartens stehet.

Alle Glaubige empfangen den holdseeligen Gruß erstlich von der Dreyheit besonders, zweytens von den sieben Geistern GOTTes besonders, drittens von JESU Christo auch besonders. Das ist ein sehr

Cabalistischer Stylus...

27 Oetinger: Lehrtafel. – S. 21f.

Der Sohar, das Uralte und Pauli alter gleichmäßige Buch, daraus ich unten einen Auszug gebe, schreibt eben also: die drey obern Sephirot machen etwas besonders aus, die sieben untern auch, und der König Meßias, und unser JESUS und Seligmacher, stehet auch besonders, und dennoch lauft in Christo alles in Eins. Man mag nun einwenden, was man will, so gehet die schriftmäßige Bildung unserer Gedancken allen menschlichen Portraits von GOTT weit vor, und wir sind auch nicht schuldig, alle Einwürffe zu beantworten.“²⁸

„Die Tafel will ferner soviel sagen, daß wir in Christo das Alte und Neue Testament sollen in einem Blick zusammen fassen lernen.“²⁹

Oetinger fügte seinen nun folgenden Details u.a. einen Auszug aus dem Zohar bei.³⁰ Solche Abhandlungen, Nachträge und Beiträge anderer Autoren hat er bei seinen Publikationen öfters angehängt, da sie so in Gemeinschaft mit dem Hauptwerk weiter verbreitet werden konnten. Am Ende der „Lehrtafel“ findet man: „Neue Metaphysische Erwegungen über das Cabbalistische System, woraus die 70 Ausflüsse GOTTES begreiflicher werden.“³¹

Behalten sollte man Oetingers leise Kritik, dass die stehenden Figuren nicht dem Wesen Gottes entsprechen, nämlich nicht ruhende Figur, sondern ein lebendige Quelle, der Inbegriff von Kraft und Bewegung.

7. Oetingers Schriftverständnis

a) gegen Zinzendorf und

b) gegen den Rationalismus

Die Fundamente von Oetingers Apologetik, seinem Denken und seiner Interessen sowie seiner Polemik gegen die Zeitströmungen erweisen sich durchgängig zu allererst in der unangefochten einheitlichen und inspirierten Heiligen Schrift.

Sein Werk von 1739 – er war damals Pfarrer in Hirsau – „Etwas gantzes vom Evangelio“³² entstand u.a. deshalb, weil Zinzendorf die ganze Bibel in Verse zerstückelte. Der Graf wollte in unverantwortlicher Manier auf seine Art die Einheit der Schrift beweisen, indem er Bibelverse in Lostrommeln legte und so das Los über zukünftige Geschehnisse anhand des Bibelverses ziehen ließ. So entstanden die seit 1731 jährlich erscheinenden Losungsbüchlein, die heute noch in evangelischen Haushalten zur täglichen Bibellese und Glaubensstärkung, aber nicht zum Losen, benutzt werden. Oetinger war überhaupt dazu berufen, die Absonderlichkeiten der Herrnhuter unter Zinzendorf zu glätten.

²⁸ Oetinger: Lehrtafel. – S. 24f.

²⁹ Oetinger: Lehrtafel. – S. 27

³⁰ Oetinger: Lehrtafel. – S. 52-122

³¹ Oetinger: Lehrtafel. – S. 210-236

³² Oetinger: Etwas gantzes vom Evangelio : In einem Grund-Riß derjenigen Predigt, Die Gott selbst durch Jesaiam Vom Glauben Von der Gerechtigkeit ..., Von der Herrlichkeit ... An alle Welt hält Von ... Friderich Christoph Oetinger ... - Tübingen : Joh. Heinr. Phil. Schramm, 1739

Dass hinter Zinzendorf mehr als nur Massenware an Liedern und Bibelsprüchen zu finden ist, beweist die monumentale Arbeit des französischen Esoterikforschers und Oetinger-Kenners Pierre Deghaye. Er verwies auf



kabbalistische Literatur in Herrnhut, die aber von Oetinger dort nicht gekannt wurde und auch bei Zinzendorf selbst wohl keinen Einfluss hatte.³³ „On connaît assez bien leur incompatibilité d’humeur, mais il reste difficile, sinon impossible, d’apprécier leur rapport réciproque.“³⁴

Doch schon rüttelte in Norddeutschland ein gewisser Hermann Samuel Reimarus (1694-1768) an der Unverbrüchlichkeit der Bibel und damit an den Festen des evangelischen Glaubens – noch im Geheimen mit den „Wolfenbütteler Fragmenten eines Ungenannten“ veröffentlicht von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781). Oetinger wird am Ende seines Lebens gegen die Berliner sog. Neologen den Rationalismus bekämpfen.

Auf die Bibel war für Oetinger unangefochtenen Verlass. Die beiden anderen darin verschlungenen Phänomene, die Mystik des evangelischen Jakob Böhme und die kabbalistische Deutung der Hebräischen Bibel durch den Zohar im Gewande der lateinischen „Kabbala denudata“ von Christian Knorr von Rosenroth waren ihm nur Richtschnur.

Deshalb musste als Alterswerk noch ein großer Wurf erscheinen, das „Biblische und emblematische Wörterbuch“, mit dem Untertitel: dem Tellerischen Wörterbuch und anderer falschen Schrifterklärungen entgegen gesetzt.³⁵

Wilhelm Abraham Teller (1734-1804) gehörte wie Johann Joachim Spalding (1714-1804) in den Kreis Berliner Aufklärungstheologen, die einen eleganten biblischen Rationalismus vertraten. Ihnen sagte Oetinger in seinem Wörterbuch den Kampf an:

„Teller meint es gut: Er will ... das Evangelium leicht und practikabel machen; er will die Geheimnisse, die man nicht erklären kann, weglassen, er will ... die Prediger dahin bringen, von dem Glück eines aufrichtigen Christenthums zu reden; und diß will er zu Stand bringen, indem er die falsche Vergnügungen der Einbildungskraft in blos sinnliche Vorstellungen der Religion wegräumen will; aber dadurch geräth er in eine falsche Uebersinnlichkeit. Die ganze Schrift ist voll sinnlicher Vorstellungen; und diese machen das meiste im neuen Testament aus.“³⁶

³³ Pierre Deghaye: La doctrine ésotérique de Zinzendorf. – Paris 1969. – S. 161 ff., bes. S. 164f.

³⁴ Ebenda, S. 163

³⁵ [Oetinger]: Biblisches und emblematisches Wörterbuch dem Tellerischen Wörterbuch und anderer falschen Schrifterklärungen entgegen gesetzt. – O.O. 1776.

³⁶ Ebenda. – Vorrede, S. [5v-6r]

8. Oetinger und die Emblematik

Der Begriff „Emblematik“ orientiert sich an den im 17. Jahrhundert beliebten Emblematikbüchern, die mit korrespondierenden Sinnbildern und Sinnsprüchen Weisheiten moralischen und lebenspraktischen Inhalts vermitteln oder Abstracta



visualisieren und verbalisieren. Über die „Wirklichkeit im Sinnbild“³⁷ wird am besten Reinhard Brey Mayer aus dem Kommentar zu Oetingers Wörterbuch zitiert.³⁸ Übrigens war er Schüler des Tübinger Rhetorik-Professors Walter Jens und dessen ewiger Doktorand.

„Biblisches und Emblematisches Wörterbuch“: Verknüpfung wie Reihenfolge der Begriffe „biblisch“ und „emblematisch“ verdeutlichen die Absicht von Oetingers 1776 erschienenem Wörterbuch ... „Prediger, welche die Natur-Wercke GOTTES nicht beaugen, werden die Heil. Schrift sehr mangelhaft erklären.“³⁹ Das Buch der Schrift, Gottes Wort, wie es in der Bibel zu finden ist, besitzt nach Oetinger ... den Vorrang gegenüber dem Buch der Natur. Denn durch Gottes tatkräftiges Wort ... ist die sichtbare Welt erst

geschaffen worden. Aber der mundus visibilis, die Gesamtheit der Geschöpfe, die von oben her geschaffen sind, weist über sich selbst hinaus wieder zurück auf den Schöpfer und vermag so das sonst vielfach „unbegreifliche“ Schriftwort zu erklären. Die durch die Sinne erschlossene Welt ist also eine den unsichtbaren, geistlichen Dingen zwar nachgeordnete, aber unentbehrliche Verstehenshilfe für die Heilige Schrift, die sich selbst schon um der „Herunterlassung“ (Kondeszendenz)⁴⁰ zu den Menschen willen vielfach der Bildrede bedient, um das unsagbar Göttliche auszusagen: Im Artikel „Mensch“ des Emblematischen Wörterbuchs sagt Oetinger: „Es wäre nichts erwünschter für die Liebhaber der Wahrheit, als daß jemand eine ganze Theologiam emblematicam ausarbeitete, weil GOTT seine an sich unbegreifliche Wirkungen meistens in der heiligen Schrift durch Sinnbilder abmahlt.“⁴¹

³⁷ So Gutekunst/Zwink: Zum Himmelreich gelehrt. 1982. – S. 203 ff.

³⁸ Zum Folgenden s. Reinhard Brey Mayer: Friedrich Christoph Oetinger und die Emblematik. – In: Oetinger: Biblisches und emblematisches Wörterbuch. Hrsg. von Gerhard Schäfer. – Berlin; New York 1999. – (Texte zur Geschichte des Pietismus. Abt. 7. F.C. Oetinger. Bd. 3) – Teil. 2. Anmerkungen, S. 42

³⁹ Oetinger: Lehrtafel. – Teil 1., S. 83

⁴⁰ Vgl. Oetinger: Die unerforschlichen Wege der Herunterlassung Gottes. – Leipzig 1735 (FN)

⁴¹ Oetinger: Biblisches und emblematisches Wörterbuch– S. 393

9. Die Identität vom Buch der Schrift mit dem Buch der Natur Oetinger ein Magus?

Unsere Darlegungen kreisen ja stets um die großen M-Begriffe „Metaphysik“, und „Mystik“, aber auch Magie fängt zufällig mit „M“ an.

Dabei sei Metaphysik die denkerische Erschließung der Überwelt, Mystik die passive übersinnliche Erfahrung der Überwelt und Magie⁴² wäre dann die vermeintliche Fähigkeit, aktiv über Kräfte der Überwelt zu verfügen, um diese oder die materielle Welt zu beeinflussen. In der persischen Antike, woher das Wort stammt, war darunter ein wahrsagender, um Geheimnisse wissender Priester zu verstehen.

Mit Oetinger haben wir es in keinem Fall mit einem Zauberkünstler zu tun. Denn Magie, Zauberei, Aberglaube sind dem gläubigen Protestanten, zumal dem Pietisten, ein Gräuel.

Oetinger wurde jedoch verglichen mit dem erweckten Antiaufklärer Johann Georg Hamann (1730-1788), der auch „Magus des Nordens“⁴³ genannt wurde. So bezeichnete der Möttlinger Pfarrer Christian Gottlob Barth und in seinem Gefolge Isaak August Dorner, der Göttinger Theologe, Oetinger als „Magus aus Süden“.⁴⁴ Der Begriff jedoch gibt Anlass, auf die in den Waschküchen von beinahe allen Oetingerschen Pfarrhäusern vorgenommenen alchemistischen Experimente zu verweisen. Oetingers Rechtfertigung und abschließende Beurteilung bis hin zur theosophischen Vertiefung für diese Art von scheinbarer Zauberei und Spielerei fußen – in Auswahl – auf zwei fundamentalen naturphilosophischen Werken niederländischer Autoren.

Über die „Arznei-Kunst“ von Johann Baptista van Helmont⁴⁵ (1580-1644) haben wir 1982 in unserem Ausstellungskatalog geschrieben:

„Bei Helmont trifft man explizit auf die Methode des Analysierens, des Auseinandernehmens der Dinge auf dem Hintergrund eines unbeeinflussten Empirismus – mit Hilfe von Erhitzen, Destillieren, Sublimieren usw. Dabei stellt sich für ihn das Problem, inwieweit sich die festen und flüssigen Stoffe verflüchtigen und ob im „Gas“ der „wilde Geist“ des Körpers offenbar wird. Hier nähern sich die

⁴² Vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 5.1932/33, Sp.817 und 1480

⁴³ Zitat aus Wikipedia (Johann Georg Hamann, FN 34: Friedrich Karl von Moser in seinem offenen Brief „Treuherziges Schreiben eines Layen-Bruders im Reich an den Magum im Norden oder doch in Europa“, 1762, In: ders.: Gesammelte moralische und politische Schriften. Bd. 1, 1763, S. 503

⁴⁴ Der oft zitierte Vergleich: „Wie Hamann der Magus des Nordens heißt, so wird (mit noch größerem Recht) Oetinger der Magus aus Süden genannt, weil beide ein Höheres, als die Zeit versteht, aussprechen und sonach wie geheimnißvoll dastehen in ihrer Zeit, bereits in die Zukunft greifend“ (Isaak A. Dorner: Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi ... Theil 2. – Berlin 1853. – S. 1022, Anm. 3) stammt jedoch vom Möttlinger Pfarrer Christian Gottlieb Barth, Vorgänger von Johann Christoph Blumhardt. Er schreibt in seinen „Süddeutschen Originalien“. – Stuttgart 1828, S. 4: „Oetinger ist bis auf diese Stunde der gelehrten Welt zum Aegerniß, oder vielmehr unbekannt geblieben. Man könnte ihn den Magus im Süden nennen, und stände ihm dieser Name noch besser, als dem nordischen: denn siehe! hier ist mehr als Hamann!“ Beide Stellen zitiert nach Gutekunst/Zwink: Zum Himmelreich gelehrt. 1982. – W 23, S. 258 und W 20, S. 257

⁴⁵ Aufgang der Arznei-Kunst, Das ist: Noch nie erhörte Grund-Lehren von der Natur zu einer neuen Beförderung der Arznei-Sachen, so wol Die Kranckheiten zu vertreiben als Ein langes Leben zu erlangen. Anitzo auf Beyrathen ... Francisci Mercurii Freyherrn von Helmont In die Hochteutsche Sprache übersetzt, in seine rechte Ordnung gebracht. – Sultzbach 1683.

Vorstellungen des ätherischen Leibes bei Paracelsus denen von einer leiblichen Geistigkeit ... Bei Helmont verbindet sich nun die Möglichkeit, einen festen Stoff in Gas aufgehen zu lassen mit einer kosmosophischen, letzten Endes theosophischen Komponente, mit dem Durchdringen zu einer „veritas realis“, einer „wirklichen Wahrheit“.⁴⁶

Anregung für seine eigenen Experimente entnahm Oetinger auch dem Vorwort eines seiner Lieblingsbücher „Het Regt Gebruik der Werelt Beschouwingen“ oder auf Deutsch: „Rechter Gebrauch der Welt-Betrachtung . Zur Erkenntnis der Macht, Weisheit und Güte Gottes...“ Von Bernard Nieuwentijdt. 1715, deutsch 1732. Dieser versuchte mit dem Mikroskop in die Geheimnisse der Natur einzudringen und stritt sich mit Leibniz und Spinoza.

Oetinger schreibt im später noch einmal zu erwähnenden „Biblischen und emblematischen Wörterbuch“ unter „Leib“: „Wenige sehen so weit wie Nieuwentiit, der in jedem Menschen einen doppelten Leib erweißt, einen verborgenen siderischen oder ätherischen und einen offenbaren. Man schlage nach in Nieuwentiit pag. 821. Er zeigt, daß der sichtbare Leib aus Blutflüssigen und festen Theilen bestehe, welche nach gewisser Ordnung aus Brod und Wasser gezeugt werden. Er zeigt, daß der eigne Leib von ganz anderer Art seye. Die Grund-Bildung oder Spiritus Rector behält seine eigene Zugehörden, nicht in verweßlichen Theilen, sondern in unverweßlichen.“⁴⁷ Darf man dabei schon an den vierfachen bzw. siebenfachen Leib bei Rudolf Steiner denken?⁴⁸

Nebenbei: Oetinger zitiert die Seite aus Nieuwentijdts niederländischem Original, das er zur Verfügung gehabt haben muss. Das ist nicht nur ein Exempel für seine umfassende Gelehrsamkeit, sondern auch für seine Fähigkeit, sich draußen in der Provinz mit der für ihn wichtigen Literatur zu versorgen. Man kann nur staunen, was ihm ohne die modernen Kommunikationsmittel damals möglich war.

Also, Oetinger nimmt die Vorstellung von einem doppelten Leib nicht auf, sondern bemerkt: „Dieser eigene Leib ist doch leiblich, und leiblich seyn aus dem Fleisch und Blut Jesu ist die höchste Vollkommenheit, sonst wohnte die Fülle Gottes nicht leibhaft in Christo“⁴⁹:

Anspielung auf Kol 2,9 ... *πάν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς*.

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit *leibhaftig* – so Luther und die älteren Übersetzungen. Die glättende Einheitsübersetzung, wie andere moderne Versionen ähnlich, vermitteln uns: ... *wirklich* die ganze Fülle Gottes und machen somit die ursprüngliche Vorstellung zunichte. Übrigens bleibt die exzellente NT-Übersetzung von Fridolin Stier bei *leibhaftig*.⁵⁰

Ein anderer Niederländer, Hermann Boerhaave, vermittelte Oetinger in seinem Werk „Elementa chemiae“ Leipzig 1732 den in den Pflanzen angenommenen Spiritus

⁴⁶ Gutekunst/Zwink: Zum Himmelreich gelehrt. 1982. – zu S 5, S. 181

⁴⁷ Oetinger: Biblisches und emblematisches Wörterbuch. 1776. – S. 407

⁴⁸ Vgl. z.B. Rudolf Steiner: Theosophie. Neu-Ausg. 31. Aufl. – Dornach 1961. (Steiner: Gesamtausgabe. 9). – Das Wesen des Menschen, S. 24-60

⁴⁹ Ebenda

⁵⁰ Nicht so jedoch die Übersetzung von Fridolin Stier– wie Luther wörtlich

Rector. Boerhaave hatte experimentell diesen Geist, der – wie Oetinger schreibt „ ... im Wasser wohnt ... und in einem flüchtigen Oel welches Viele Sulphur heißen ...⁵¹ herausdestilliert.

Darauf versuchte sich auch Oetinger um 1750 an seinem berühmten „Melissen-Experiment“⁵²:

„Ich bin ... auf ein wichtiges Experiment durch Zufall gekommen, welches vielleicht ein Licht geben kann, den idealen Organismus der Seele zu beleuchten und die erste Bestimmung Gottes in den Geschöpfen zu erklären. Als ich noch Pfarrer in Walddorf bei Tübingen war, schenkte mir eine Frau zur Herbstzeit eine große Menge Melisse ... [sie] legte ich zu Anfang des September unter das Dach ... Den Sommer darauf kam mich die Begierde an, es, da es ganz dürre war, zu destillieren. Nun zerhackte ich die Melissen, that sie in eine große Glasretorte, und goß Regenwasser zu ... Ich legte eine geraume Vorlage an, feuerte gemach an einer Capelle, bis das Wasser überging ... Zuletzt kam, mit gleichem Feuer, womit ich das Wasser getrieben, das gelbgrüne Öl der Melissen in das Wasser in Menge. Es nahm den Raum der Vorlage ein, schwamm oben auf dem Wasser, messerrückdick. Diß Öl hatte die Form unzähliger Melissenblätter, die sich nicht confundierten, sondern nebeneinander lagen. Es sah den Melissenblättern völlig gleich, nur daß es flüssig war und nicht grün, sondern gelb, von einem nicht herben Geschmack ... Daraus fand ich in der That, was Boerhave auf eine andere Art laborirt, aber in dieser Gestalt nicht gesehen, nemlich es sei das Oel erster Gattung in den Pflanzen, leicht, und zuerst von ihnen abzusondern, mit den Feuchtigkeiten, welche aber ausgedunstet, vermischet. In diesem habe ich gesehen die bildende, wachsthümliche Kraft dieses Öls, welche ohne Zweifel das Gewächs der ganzen Pflanze regiert, und die eigentliche Natur der Pflanze in sich enthält, daß also leicht zu schließen, daß die Wiedergeburt der Pflanzen aus der Asche durch einen solchen ölichten, aber universellen Geist zu Stande zu bringen sei.“

„Nun fragt sich: wie kommt diese Form, diese Idee in die zerstäubende Materie unter dem Wachsen? Gott ist der Bilder der Formen. Ich schließ ... daß Gott intime praesens seye, aber von dem Jrrdischen unergriffen, in allen Werkzeugen und Geburten. Er dirigirt den Influxem idealem in allen Samen. Ich schließe ferner, daß Gott von Anfang des Wachsthums ein unsichtbares Bild darinnen unterhalte. Gott ergießt das Urbild aller Gestaltungen in alle Arten der Dinge, nicht per Praeformationem, sondern in wür[k]lichem Actu continuo. Die Primordial-Kräfte Gottes sind ein Streit ... Aller Dinge Ursprung liegt in der Voraussicht Gottes, nicht als ein gebildetes, sondern in stets wähernder Bildung ...“⁵³

An einer späten Stelle über das Erforschen der Empfindungen eines Philosophen bemerkt Oetinger selbstkritisch: „ ... daß er sich mehr damit beschäftigt hätte, als mit der Experimental-Physick äusserer Dinge, wie ich es oft in der Einsamkeit versucht ...“⁵⁴

Oetingers bedeutendster Schüler Philipp Matthäus Hahn (1739-1790) folgte ihm einerseits mit einer der Häresie verdächtigen und Zensur auslösenden Theologie,

⁵¹ Ehmman: LuB, S. 190

⁵² Oetinger: Zwo Fähigkeiten. 1775. – S. 18f. – Zitiert nach: Gutekunst/Zwink: Zum Himmelreich gelehrt. 1982. – S 24, S. 195f.

⁵³ Oetinger : Zwo Fähigkeiten. 1775. – S. 19f.

⁵⁴ Oetinger : Zwo Fähigkeiten. 1775. – S. 17

andererseits mit der Verbindung von Offenbarung und Mechanik, indem er anfänglich Waagen und Uhren, später ganze Weltmaschinen konstruierte. Letztere sollten den kosmischen Lauf von Erde, Planeten und Gestirnen abbilden und so Gottes Wirken sichtbar werden lassen. Die fundierteste Arbeit über Hahns Theologie und eine reich kommentierte Edition stammen (von dem hier anwesenden) Dr. Walter Stäbler⁵⁵. Hahn gilt aber auch als indirekter Begründer der Uhren- und Waagenindustrie auf der Schwäbischen Alb. Pietismus pur!

Eines der großen Ziele Oetingers war es, die Wahrheit im Buch der Schrift in Einklang zu bringen mit dem Buch der Natur, also waren die Experimente und Naturbeobachtungen theologischer Art.

So ist auch Oetinger nicht eine reine und tlw. kindlich-naive Physikotheologie zuzuschreiben, wie uns Paul Gerhardt oder Matthias Claudius singen lassen - von der güldenen Sonne bis zum Halbmond.

Auch die Kupferbibel „Physica Sacra“ von Johann Jakob Scheuchzer⁵⁶ ist eher ein Biblisches Naturkundebuch. Aber er scheint in Ansätzen, wie jetzt bei Oetinger deutlich, Bibel und natürliche Phänomene emblematisch, korrespondierend in den großen kosmisch-theologischen Zusammenhang zu stellen.

Der Vikar Johann Ludwig Fricker (1729-1766), der auch eine aus den Schwingungsverhältnissen der Obertöne kosmische Musiktheorie entwickelt hatte⁵⁷, beschäftigte sich intensiv mit Mathematik und physikalischen Phänomenen.

Er machte auch Oetinger bekannt mit dem mährischen Prämonstratenser Prokop Diviš (1696-1765) in Prenditz bei Znaim. Dieser vor allem an Meteorologie interessierte Forscher-Mönch soll bereits im Jahr 1754 den ersten funktionierenden Blitzableiter erfunden haben, und nicht Benjamin Franklin. Es ging aber unserem Dreigestirn Diviš, Fricker und Oetinger nicht um den Blitzschutz, sondern darum, das Phänomen Blitz und „Electricité“ zu erkunden. Oetinger veröffentlichte 1765 die Schrift des mährischen Geistlichen unter dem erklärenden Titel: „Procopii Divisch ... längst verlangte Theorie von der meteorologischen Electricité, welche Er selbst MAGIAM NATVRALEM benahmet. Samt einem Anhang vom Gebrauch der electricischen Gründe zur Chemie. Zum Druck befördert durch Vorsorge des Württembergischen Superintendenten in Herrenberg, Fridr. Christoph Oetinger.

Ernst Benz (1907-1978), der Marburger Kirchenhistoriker, der sich kenntnisreich mit hermetischen und theosophischen Themen, insbesondere auch mit Swedenborg

⁵⁵ Walter Stäbler: Pietistische Theologie im Verhör. Das System Philipp Matthäus Hahns und seine Beanstandung durch das württembergische Konsistorium. - Stuttgart 1992. - (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte. 11) - Zugl.: Münster, Univ., Diss., 1990. Ders. (Hrsg.): Philipp Matthäus Hahn - Jakob Friedrich Klemm : "Etwas zum Verstand des Königreichs Gottes und Christi". "Fingerzeig". - Stuttgart : Verein für württembergische Kirchengeschichte 2016. - (Kleine Schriften des Vereins für württembergische. 20)

⁵⁶ Johann Jacob Scheuchzer: Kupfer-Bibel, in welcher die Physica Sacra, Oder Geheiligte Natur-Wissenschaft derer in Heil. Schrift vorkommenden natürlichen Sachen, Deutlich erklärt und bewährt...Anbey Zur Erläuterung und Zierde des Wercks in Künstlichen Kupfer-Tafeln ausgegeben und verlegt Durch Johann Andreas Pfeffel. - Augspurg. 1-4. 1731-1735

⁵⁷ Quelle:

beschäftigte, verfasste eine Monographie über das Phänomen Blitz und Elektrizität⁵⁸ im 17. und 18. Jahrhundert und resümiert:

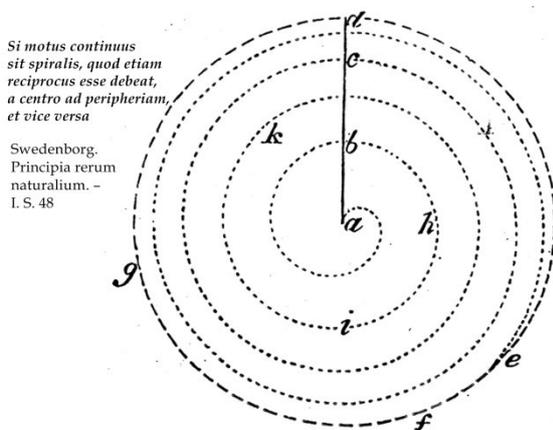
„... der Magnetismus und die Elektrizität erschienen als die sinnenfälligste Darstellung der verborgenen Gegenwart der göttlichen Kraft in der Welt und in den Dingen, als die Leben, Bewegung, Wärme schaffende verborgene Macht, die das ganze Universum durchdringt, die die Anziehung der entgegengesetzten Pole bewirkt, die, von Zeit zu Zeit zu gewaltsamen Entladungen sich anstauend, im Blitz als überwältigendes, blendendes Licht, als zerstörerische Gewalt in ihrer numinosen irrationalen Form auftritt. Die Elektrizität und der Magnetismus wurden ein neues Symbol Gottes.“⁵⁹

Ernst Benz war unter dem früheren Direktor Wilhelm Hoffmann häufig Gastredner bei der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft. Der Pensionär Hoffmann, Theologe und Hölderlin- und Stefan George-Freund, machte mich, den theologischen Fachreferenten, in jungen Jahren als erster auf Oetinger aufmerksam und forderte mich auch auf, die dicken Bände der wissenschaftlichen Ausgabe von Oetinger⁶⁰ als 2. Exemplar in den Lesesaal zu stellen, wo dazu natürlich kein Platz war! Ernst Benz war ihm wohl vertraut und hat beim Kaffee seine interessanten Bücher gelesen!

Und Ernst Benz war auch derjenige, der Oetinger als Vermittler von Swedenborg in Deutschland bekannt machte.⁶¹

10. Oetinger und der – zunächst – Naturphilosoph Swedenborg

In meinem Beitrag zu dem 2002 stattgefundenen Oetinger-Symposium in Tübingen



habe ich – vereinbarungsgemäß – nur über die Naturphilosophie, die „Irrdische“ Philosophie Swedenborgs berichten dürfen. Oetinger war derjenige, der das fundamentale Werk Swedenborgs „Principia rerum naturalium“ von 1734 als erster und bisher einziger auszugsweise ins Deutsche übersetzte und kommentierte. Dies war der erste Teil seines großen Entwurfs „Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie. 1765.

⁵⁸ Ernst Benz: Theologie der Elektrizität. Zur Begegnung und Auseinandersetzung von Theologie und Naturwissenschaft im 17. und 18. Jahrhundert. - Mainz; Wiesbaden 1971. - 98 Seiten.

(Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse. Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. 1970,12)

⁵⁹ Benz: Elektrizität. – S. 7

⁶⁰ Bisher erschienen und wohl nicht weiter fortgeführt:

Texte zur Geschichte des Pietismus. Abt. 7. Friedrich Christoph Oetinger. Hrsg. von Gerhard Schäfer [u.a.] - Berlin. - Bd. 1. Die Lehrtafel der Prinzessin Antonia. 1977. - Bd. 2. Theologia ex idea vitae deducta. 1979. - Bd. 3. Biblisches und emblematisches Wörterbuch. 1999. - [Jeweils Textband und Anmerkungsband]

⁶¹ Ernst Benz: Swedenborg in Deutschland. F. C. Oetingers und Immanuel Kants Auseinandersetzung mit der Person und Lehre Emanuel Swedenborgs. Nach neuen Quellen bearbeitet. - Frankfurt 1947

⁶² Hierin rechnete er unter dem überwältigenden Eindruck von Swedenborg, ob vorvisionärer Naturwissenschaftler oder unerreichter Visionär und eigenwilliger Bibelinterpret mit allen ihm bekannten metaphysischen Systemen ab, oder wie er es nennt, insbesondere mit den Systemen der Weltweisheit, der Metaphysik.

Nur ansatzweise will ich aus meinem Beitrag „Schrauben-förmige Bewegung ist in allem“⁶³ den Bezug auf das Himmelslicht herausgreifen:

Der vorvisionäre Swedenborg erklärte sich die Welt entstanden aus einem sich spiralförmig drehenden „Punctum naturale“, das sich in ein erstes „Finitum“ entwickelt, und stand damit in einer metaphysischen Tradition der Emanation, die zurückreicht bis zum Zohar.⁶⁴

Pfarrer Rolf Umbach übersetzt und erklärt in seinem gut lesbaren Buch: „Vom Flug der Fische“ 1995 die wortmagische Entstehung des Urlichtes aus dem Uräther.

	<p>אין סוף ... (ו)גלי האי נקודה י</p> <p>Das ên sôf (Unendliche) ... offenbarte den Punkt <u>yôd</u>.</p> <p>כיון דהאי י אתפשט מה דאשהאר</p> <p>Als unmittelbar aus ihm yôd hervorging.</p> <p>אשתכח אור מההוא רזא דההוא אור סתימאה</p> <p>blieb dabei von awîr (Uräther) ôr (Licht) zurück.</p> <p>Aus: Sēfer haz-zohar – Ausgabe Mantua. 1558 und Nachdrucke. Bd. 1, Bl. 16b</p>
--	--

חד נקודה סתימא מרזא דיליה דהא אין סוף בקצ מאורא דיליה ו גלי האי נקודה י כיון דהאי י אתפשט מה דאשתאר אשתכח אור מההוא רזא דההוא אור סתימאה כד אשתכח מניה נקודה קדמאה י אתגלי לבתר עליה (נח סיה עיא)

⁶⁵ „Als der Uräther aus den verborgenen Abgründen hervorbrach und sich ausdehnte, spaltete er sich und enthüllte einen geheimnisvollen Punkt – das Yôd“ (י). Dieser kleinste der Buchstaben entfernte sich aus dem Wort Uräther, „awîr“ (אור), und das Licht, „ôr“ (אור), blieb zurück. „Als der erste Punkt entstanden war, da zog es (das Licht) über ihm auf [...]“⁶⁶

Christian Knorr von Rosenroth (1636-1689), Übersetzer der „Kabbala denudata“, verfasste auch das bekannte Morgenlied zum Urlicht: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte“⁶⁷. Man wundert sich über die Weitherzigkeit der

⁶² Oetinger: Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie. Zur Prüfung des Besten ans Licht gestellt. – Franckfurt; Leipzig, 1765.

⁶³ Eberhard Zwink: „Schraubenförmige Bewegung ist in allem“. Oetinger lenkt den Blick auf Swedenborgs „irrdische Philosophie“. – In: Mathesis, Naturphilosophie ... 2002/2005. – S. 197- 229

⁶⁴ Zwink: Schraubenförmige Bewegung. – S. 216

⁶⁵ Mit Dank an Herbert Dittmann, früher Stuttgart, der für mich die Stelle im aramäischen Zohar gefunden hat.

⁶⁶ Zitiert nach: Rolf Umbach: Vom Flug der Fische. Die Bibel kabbalistisch gelesen. Neukirchen-Vluyn 1995, S. 49.

⁶⁷ Die Sulzbacher „Christian-Knorr-von-Rosenroth-Gesellschaft“ betitelt ihr Jahrbuch mit „Morgenglanz“. – 1.1991-

Gesangbuchkommissionen, dass beide Konfessionen a) im Evangelischen Gesangbuch (EG) 450 das mit „ö“ bezeichnete kabbalistische Lied beibehalten und b) in das „Gotteslob“ (GL) 668 wenigstens die 1. Strophe aufgenommen haben.

Die Forscher Prokop Diviš, Johann Ludwig Fricker und Oetinger fanden eine bestätigende Erklärung vom Urlicht in der Theorie der seither unbegreiflichen Elektrizität, wie Diviš am Anfang des erwähnten komplexen Buches schreibt:

„... zweyerley Fragen ... Erstlich, was dieses Licht eigentlich in sich gewesen, und zweytens, wohin es nach Erschaffung des Sonnenlichtes gekommen? Dann [Denn] zernichtet ist wohl nichts worden, weil alles, was GOTT gethan, zur Nothwendigkeit der Welt sehr gut war, und er nichts umsonst gethan. Auf die erste Frage antworte ich: Nach allen Umständen ist das erste Licht vor nichts anders zu halten, als vor das natürliche Feuer, welches billig ein allgemeines Phänomen genennt wird, das ist, eine Erscheinung eines Lichts, oder Glanzes in der Luft, im Wasser, in der Erde, gleichwie ein Geist aller erschaffenen Dinge, welche dieser Geist durch die Generation (Entspriessung) zum Leben bringet, und in ihrer Kraft erhält.“⁶⁸

Doch beim statischen Lichtphänomen blieben Oetinger und Swedenborg nicht stehen, sondern fragten nach der Bewegung, der Grundvoraussetzung für den Erhalt der Schöpfung.

Nach Swedenborgs Deduktion des Geschaffenen muss dieses erstens zeitlich nach dem Ungeschaffenen, dem Unendlichen zutage treten. Es muss zweitens sukzessive entstanden sein.⁶⁹ Swedenborg sagte ... im Hinblick auf den biblischen Schöpfungsbericht, dass die Welt in Stufen geschaffen worden sei, „successive creatus.“⁷⁰

Oetinger: „Bey Schwedenborg ist alles hinter einander, bey Jac. Böhm in einander.“⁷¹

Oetinger hat in allen Rundumschlägen gegen die statische Metaphysik eines Malebranche, Leibniz oder Wolff stets das Prinzip der Bewegung, der Kräfte entgegengehalten und dies einerseits naturphilosophisch und biblisch begründet, was ihm später durch Swedenborgs spiraligen Naturpunkt bekräftigt wurde.

Zuvor hatte er bei Isaac Newton (1643-1727) und seiner Gravitationstheorie Bestätigung gefunden, einer Fortsetzung und Ergänzung der durch Johannes Kepler aufgestellten drei Gesetze der Planetenbewegung, somit der Eigenschaften undurchdringlicher Körper.

Der zweite Teil des großen Swedenborgbuches von der „Irrdischen und – und nunmehr – Himmlischen Philosophie“, wo sich Swedenborgs Wandel zum Visionär auftut, nötigte Oetinger folgende Erklärung ab: „Der Unglaube der Welt hat Gott bewegt, einen berühmten Philosophum zu einem Verkündiger himmlischer Nachrichten zu machen. Dieser Philosoph hat seiner Imagination durch die Mathematik Einhalt gethan.“⁷²

⁶⁸ Diviš: Theorie von der meteorologischen Electricité. – S. 2f.

⁶⁹ Emanuel Swedenborg: Principia rerum naturalium. – Dresden 1734. – Bd 1, S. 48 unten

⁷⁰ Swedenborg: Principia rerum naturalium. – Bd. 1, S. 28

⁷¹ Oetinger: Lehrtafel. – S. 173

⁷² Oetinger: Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie. – S. VIII

Und: „Wunder, daß ein mechanisch denkender Philosoph ein Prophet worden!“⁷³ Das ist aber, wie ich in dem Tagungsbeitrag von 2002 nachzuweisen versuchte,⁷⁴ kein abrupter Bruch, sondern Resultat eines über ein Jahrzehnt dauernden quälenden Erkenntnisprozesses. Was treibt denn Swedenborg um? Die zerbrochene Einheit von Natur und Bibel! Das ist der Skopus. Die vollständigen Quellen haben wir erst seit 100 Jahren.

Im genannten Swedenborg-Buch bewundert Oetinger den Forscher „Neuton. Ein Ritter in Engelland, war einer der gottseligsten Weisen, der Gottes Namen nie genannt ohne Ehrfurcht, und in Heiliger Schrift mehr studiert, als in der Mathematic, darinnen er der größte war ...“⁷⁵

Über die Kräfte, die scheinbare durch die Trägheit der Masse bedingte Zentrifugalkraft und Zentripetalkraft, also die Gravitation, heißt es weiter: „Die Materie kan die Bewegung nicht von sich selbst haben. Es muß also eine uncörperliche Ursache sie hervor bringen, nemlich GOtt. Die Weltweisen haben sich behelffen wollen, und die ursprüngliche Kräfften bald so, bald anderst berechnet. ... Aber mit alle dem rechnete man wohl die Kräfften, aber man hatte keinen Begriff von den ursprünglichen Kräfften, womit GOtt alles würckt. Neuton, der das Spatium oder Vacuum statuiert, muß nothwendig GOtt zum Ursprung der Bewegung setzen, und zwar so, daß keine Bewegung seye, wo kein leerer Raum, der GOttes ist, angenommen wird ... aber Neutons Centralische Kräfften, welche er mit J[acob] Böhm gemein hat, nutzen sehr viel.“⁷⁶

11. Oetinger unter Zensur und umso publikationsfreudiger

Die Veröffentlichung des Swedenborg-Buches hat schließlich dazu geführt, dass Oetinger vom Konsistorium mit Erlass vom 27.6.1767 unter Zensur gestellt wurde. „Das Consistoriu[m] war sehr erboßt gegen mir und ließ ein Edict ergehen, daß man von schwedenborgische büchern alles solte cassiren und für confiscirt erklären.“⁷⁷

Er durfte ohne Zustimmung nichts mehr veröffentlichen. Folge war, dass er unbeirrt weiter schrieb und oft seine Manuskripte außer Landes bringen ließ, also in die umliegenden Reichsstädte Esslingen, Heilbronn, Schwäbisch Hall oder einfach, wie damals üblich, „Frankfurt“ und „Leipzig“, die Messeorte angab.

Es sind keine Zensur-, sondern reine Zeitgründe, dass ich den Swedenborg-Komplex hier aussparen muss. Oetinger war von dem Monumentalwerk des schwedischen Naturwissenschaftlers und Visionärs zunächst angetan. Er ging mit seiner Emblematis von Geist und Leib, himmlischer und natürlicher Welt und mit der Korrespondenzlehre Swedenborgs konform. Er lehnte aber später mit seinem biblischen Realismus Swedenborgs spirituelle Schriftauslegung ab, in der Bibel habe in – wohlgemerkt – nur ausgewählten Büchern jeder Literalsinn einen geistigen korrespondierenden Übersinn. Trotzdem versuchte Oetinger seinerseits in den Religionsprozess gegen Swedenborg vor dem schwedischen Reichstag mit klugem Schrifttum einzugreifen.

⁷³ Ehmann: LuB, Nr. 564, Brief vom März 1766, S. 683

⁷⁴ Zwink: Schraubenförmige Bewegung ... S. 212-215

⁷⁵ Oetinger: Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie. T.2. – S. 79

⁷⁶ Ebenda. – S. 80f.

⁷⁷ Oetinger: Genealogie. 2010. - S. 184 und FN 1004

Swedenborg erfuhr erst Ende des 19. Jahrhunderts die allgemeine Wertschätzung seiner Nation und seine Gebeine wurden 1908 in der Domkyrka zu Uppsala in der Hall of Fame in einen Sarkophag gebettet.

Nur eines: Immanuel Kant hatte 1766, nachdem er die „Arcana Coelestia“ (die „Himmlischen Geheimnisse“) Swedenborgs gelesen und anfänglich als „acht Quartbände voll Unsinn“⁷⁸, bezeichnet hatte, das Büchlein „Träume eines Geistersehers“ veröffentlicht. Oetinger fügte seinem gleich noch zu nennenden Monumentalwerk von 1770 „Metaphysic in Connexion mit der Chemie“, im Anschluss an das Register eine Notiz darüber bei:

„Herr Prof. Kant heißt sie so lang Träume der Metaphysic, aber ihm selbst sind seine deductiones keine Träume. Er tuth in seinen Träumen der Metaphysik über Swedenborg, als wenn er nichts glaubte von diesem Geisteser. Es scheint aber, er glaube mehr, als er selbst gesteht. ...“⁷⁹

1770, als Oetinger also schon unter Zensur stand, ließ er dieses monumentale Werk „Die Metaphysic in connexion mit der Chemie“⁸⁰ wie öfters unter dem Pseudonym seines damals zwanzigjährigen Sohnes Theophil Friedrich Oetinger als „Halophilus Irenäus Oetinger“ erscheinen.

Neben Übersetzungen fremdsprachiger Quellen und Editionen erwähnenswerter Parallelen rechnete er darin mit allen ihm bekannten Naturwissenschaftlern, einschließlich Newton ab. Ebenfalls polemisierte er gegen den rationalen Neologen Johann Salomo Semler, „dem Lästere der Schrift“ und verteidigte die Realität, die Leiblichkeit nicht nur des Materiellen in der Bibel, sondern auch des Geistigen, wie z.B. des Thrones Gottes. Natur und Geist sind eines, und zwar körperlich. Das ist Oetingers „Physica sacra“, die emblematisch in der biblischen allumfassenden „Philosophia Sacra“ aufgeht.

12. Oetinger und die Mystik sowie eine evangelische Wiedergeburt



Anlass für den Vortrag hier im Kreise der christlichen Mystikforschung war ja, Oetinger in den Kreis der Personen mit mystischen Erfahrungen einzureihen. Oder nur zu vergleichen?

Aber Mystik und Protestantismus, das passt kaum zusammen. Die Zahl der dem Protestantismus zuzurechnenden Mystiker ist überschaubar.

Auch Emanuel Swedenborg war kein Mystiker, sondern „ex auditis et visis“ ein Visionär, ein empirischer Hörer und Seher, hinein in die Verhältnisse der Überwelt.⁸¹

⁷⁸ Immanuel Kant: Träume eines Geistersehers. Erläutert durch Träume der Metayphysik. – Riga 1766. – A 28

⁷⁹ Oetinger: Die Metaphysic in Connexion mit der Chemie. – Murrhardt; Schwäbisch Hall 1770. – S. [643]

⁸⁰ Zum Inhalt der „Metaphysic in Connexion mit der Chemie“ vgl. Oetinger-Bibliographie, S. 220-223

⁸¹ Dazu: Eberhard Zwink: War Emanuel Swedenborg ein christlicher Theologe?

Übrigens: Rudolf Steiner billigte Swedenborg in seiner siebenfachen Leibes-Phänomenologie deshalb nur die zweite Stufe des ätherischen oder Lebensleibes zu.⁸²

Merkwürdig ist, dass wir über den bis heute ambivalent eingeschätzten Johann Valentin Andreae (1586-1654)⁸³ mit seinen frühen Rosenkreuzerschriften von Oetinger gar nichts vernehmen, zumal Andreae in Herrenberg geboren ist. Oetinger hat doch so unglaublich viel gelesen, rezipiert und auch abgelehnt. Da Reinhard Breymayer in der mehr als ausladenden Oetinger-Bibliographie Andreae nur mit einem, seinem eigenen Beitrag nennt⁸⁴, aber nicht in Bezug auf Oetinger direkt, wird die Frage wohl offen bleiben. Hat Oetinger ihn absichtlich verschwiegen? Wir wissen es nicht. [Herr Schmidt-Biggemann als Herausgeber bei Frommann-Holzboog weiß vielleicht doch mehr.]

In seinem 1731 erschienenen Werk „Aufmunternde Gründe zu Lesung der Schriften JACOB BOEHMENS ... Frankfurt und Leipzig 1731“⁸⁵ edierte er gleichzeitig zwei Werke des schlesischen Böhme-Freundes Johann Theodor von Tschech (1595-1649), der ebenfalls mystische Erlebnisse gehabt hatte.

„Der Zweck warum GOTT Jacob Böhmens Schrifften hat ans Licht gebracht, ist nicht eben, daß man durch mühsames Kopffzerbrechen über dieser Geheimnisse Erforschung sich unruhig beschäftigten soll, sondern denen niedrigen Auslegungen der hohen Schulen von des H. Geists Würckungen zu begegnen und zu beweisen, wie weit die Verheissung des Geistes, ja wie unbegreiflich mahl weiter und tieffer der göttliche eingegossene oder vielmehr auffgeschlossene Verstand über alle Stück=weiß der Natur nachrechnende Vernunftt gehe.“⁸⁶ Also eingegebener Verstand gegen menschliche Vernunft!

Dagegen 40 Jahre später in dem Büchlein von 1774 „Inbegriff der Grundweisheit oder kurzer Auszug aus den Schriften des teutschen Philosophen ...“ heißt es: „Er hat oft seine Schlüsse für Eingebungen des h. Geistes gehalten, aber das sind Fehler aller Heiligen.“⁸⁷

Online: www.eberhardzwink.wg.vu/editor/15526455813841/Swedenborg_Christlicher_Theologe.pdf

⁸² Rudolf Steiner: Über Schwierigkeiten des Eindringens in die geistigen Welten am Beispiel Swedenborgs. – In: Steiner, Rudolf: Probleme des Zusammenlebens in der Anthroposophischen Gesellschaft ... – Dornach/Schweiz 1989. – S. 49-63. (Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe. 253)

⁸³ Vgl. das Unbehagen von Martin Brecht, dass sein Buch „J. V. Andreae und Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg. Ihr Briefwechsel und ihr Umfeld. – Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2002“ in der Serie „Clavis pansophiae. 8“ erschienen ist: „Die Aufnahme eines Buches über J. V. Andreae in die Reihe *Clavis Pansophiae* läßt sich auf jeden Fall begründen, wenngleich gerade der alte Kirchenmann es gewesen ist, der sich von seinem einstigen Programm der Pansophie ausdrücklich distanziert hat.“ (S. X)

⁸⁴ Vgl. Johann Valentin Andreae: Ein geistlich Gemälde. Entworfen und aufgezeichnet von Huldrich Starkmann Diener des Evangeliums ... hrsg. von Reinhard Breymayer. Tübingen 1991. Erwähnt in: Oetinger-Bibliographie. – Im Anhang Bibliographisch-biographische Exkurse, S. 405

⁸⁵ Oetinger: Aufmunternde Gründe zu Lesung der Schrifften Jacob Boehmens. Bestehend in Joh. Theod. v. Tschesch Schreiben an Henr. Brunnium u. kurtzer Entwerffung der Tage Adams im Paradiese wie auch Halatophili Irenaei [d.i. Friedrich Christoph Oetinger] Vorstellung wie viel J. B. Schrifften zur lebendigen Erkänntniß beytragen, ... nebst Joh. Theodori von Tschesch Leben / Johann Theodor Tschesch ; Friedrich Christoph Oetinger. – Franckfurt & Leipzig, 1731.

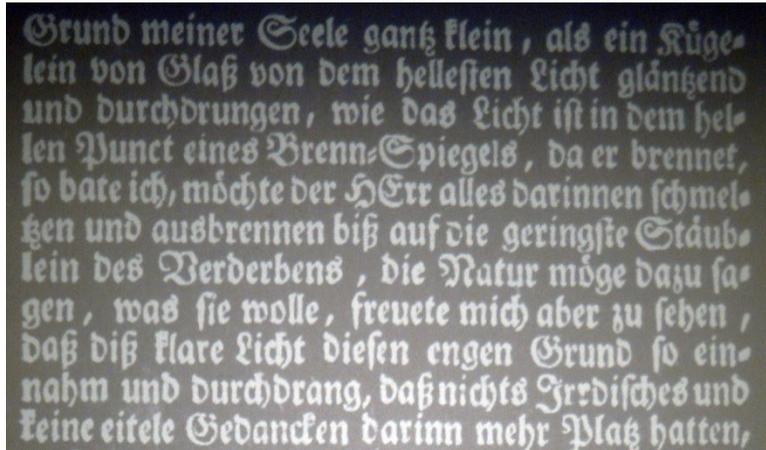
⁸⁶ Oetinger: Aufmunternde Gründe zu Lesung der Schrifften Jacob Boehmens. 1731. – S.142f.

⁸⁷ [Oetinger]: Inbegriff der Grundweisheit, oder kurzer Auszug aus den Schriften der teutschen Philosophen [Jacob Böhme] in einem verständlicheren Zusammenhang. 1774. – S. 46

Zu quietistisch-mystischer Lektüre verleitete den Neffen Oetinger sein Onkel, der Tübinger Medizinprofessor Elias Camerarius (1672-1734). Dieser hatte selbst „cognitionem theologicam centalem“, wie wiederum Johann Jakob Moser in seiner anonym erschienenen Zeitschrift „Altes und Neues aus dem Reich Gottes“ vermeldete.⁸⁸

Mystisch-nächtliche Beispiele von Camerarius:

„... erwachte wieder in freudiger Stille und in Betrachtung des schönen Spruchs: Unser Leben ist verborgen mit Christo in GOTT. Gab mir der HERR neues Licht, wie ich in dem HERTZEN JESU, daß von unendlicher Weite war, ruhet, und durch dasselbe in dem HERTZEN



Grund meiner Seele ganz klein, als ein Kügelein von Glaß von dem hellsten Licht glänzend und durchdrungen, wie das Licht ist in dem hellen Punct eines Brenn-Spiegels, da er brennet, so bate ich, möchte der HERR alles darinnen schmelzen und ausbrennen bis auf die geringste Staublein des Verderbens, die Natur möge dazu sagen, was sie wolle, freuete mich aber zu sehen, daß diß klare Licht diesen engen Grund so einnahm und durchdrang, daß nichts Irdisches und keine eitele Gedanken darinn mehr Platz hatten,

GOTTES war, und von dessen Licht und Gnade im Glauben durchdrungen ...“

oder „Grund meiner Seele ganz klein als ein Kügelein von Glaß von dem hellsten Licht glänzend und durchdrungen, wie das Licht ist in dem hellen Punct eines Brenn-Spiegels, da er brennet ...“

Oetinger erwähnte 1735 diese „Göttlichen Einsprachen“ bei Camerarius in dem nun zu

beschreibenden Werk „Die unerforschlichen Wege der Herunterlassung Gottes“⁸⁹.

Es handelt sich hier um seine Übersetzungen französischer quietistischer Mystiker-Biographien⁹⁰, so von der Salesianerin Marguerite-Marie Alacoque (1647-1690), von dem Karmeliter Pierre Le Gouvello de Quériolet, auch von der Irokesin Catharina Tegahkuita, „einer bekehrten amerikanischen Jungfer ... aus dem Stamm der Mowhaks“ aufgrund des Berichts eines Jesuitenmissionars u.v.a.m.

Oetinger blieb auf mystischer Distanz, nahm aber diese „Herunterlassungen“ Gottes zum Anlass, ob es zulässig sei, neben dem Dienst in der starren Amtskirche den Separatismus der Inspirierten zu rechtfertigen., „bis Gott selbst soviel Licht und Wahrheit schenkt, daß der Weg klarer wird.“⁹¹

Man könnte meinen, in einem ebenfalls 1735 erschienenen Werk nun endlich Oetinger als evangelischen Mystiker gefunden zu haben: „Abriß Der Evangelischen Ordnung Zur Wiedergeburt. Worinnen Die Schrifftmäßige Einsicht und Ausübung der wahren Evangelischen Mystic, Oder des Geheimnisses des Evangelii, nach vier Stufen der

⁸⁸ Oetinger: Genealogie. 2010. – S. 65f. und FN 298f. Quelle: [Johann Jakob Moser:] Stück eines geistlichen Diarii, welches ein Christlicher nun seel. Medicus [Elias Camerarius] über seinen Seelen-Zustand geführet. – In: [Moser:] Altes und Neues aus dem Reich Gottes und der übrigen guten und bösen Geister. Stuttgart. – 11. Teil. –1735, S. 3-64

⁸⁹ Oetinger : Die unerforschlichen Wege der Herunterlassung Gottes. – Leipzig 1735

⁹⁰ Zum Folgenden vgl. Die Werke F. Chr. Oetingers. Chronologisch-systematische Bibliographie 1701-2014. Bearb. von Martin Weyer-Menkhoff und Reinhard Breymayer. – Berlin 2015. – (Bibliographie zur Geschichte des Pietismus. Bd. 3), [Oetinger-Bibliographie], S. 42f

⁹¹ Gutekunst/Zwink: Zum Himmelreich gelehrt. 1982. – S. 144

Wiedergeburt gezeigt wird.⁹² Trotz der vorsichtigen Einleitung der Herausgeber Gerhard Ruhbach und Josef Sudbrack von dem Quellenband „Christliche Mystik“ könnte es den Anschein haben.⁹³ Die Textauswahl bezieht sich vornehmlich auf dieses Werk der Wiedergeburt. Aber sogar auf Oetingers Titelblatt steht ergänzend: „Vorgelegt von Einem Ermüdeten Weltweisen, der auf die Wiedergeburt wartet.“⁹⁴ Und das erste Kapitel des beinahe 600 Seiten starken Buches beginnt mit einem Vorbehalt: „Da ich von der Ordnung der Evangelischen Mystic zu schreiben versuche, so halte ich es für die beste weise, meine geringe Erfahrung auch mit einzurücken, damit man prüfe und erkenne, durch was für gerade Wege oder durch was für Umwege ich zu einem oder anderen, das prob hält gekommen.“⁹⁵

Von den ca. 600 Seiten sind knapp 10 Prozent Zitate aus meist französischen mystischen Quellen, ähnlich wie bei der „Herunterlassung“, so von dem „unvergleichlichen“ „Directeur Mistique“⁹⁶ Jacques Bertot (1622- 1681), zuletzt Priester bei den Benediktinerinnen am Montmartre. Seine mystische Biographie wurde von Mme Guyon korrigiert.⁹⁷

Die Vierzahl der Stufen – zahlensymbolisch für die irdische, menschliche, beschränkte Vollkommenheit – orientiert sich an den zwei Teilen von Bertots „Geist vollen und contemplativen Central-Mysticum“⁹⁸. Davon besitzt die Württ. Landesbibliothek eine deutsche Übersetzung von 1740, verfertigt in der Separatistengemeinde Berlenburg.⁹⁹

Übrigens hat sich Reinhard Breymayer der Analyse des Oetinger-Werkes von der Wiedergeburt in der Bibliographie dieses Mal nicht weiter angenommen,¹⁰⁰ so dass ich hier die Quellen, die im Original deutlich zeilenweise mit Anführungszeichen versehen sind, kurz aufzähle:¹⁰¹

⁹² Oetinger: Abriß Der Evangelischen Ordnung Zur Wiedergeburt. Worinnen Die Schriftmäßige Einsicht und Ausübung der wahren Evangelischen Mystic, Oder des Geheimnisses des Evangelii, nach vier Stufen der Wiedergeburt gezeigt wird. Vorgelegt von Einem Ermüdeten Weltweisen, der auf die Wiedergeburt wartet. – Frankfurt, Leipzig [vielmehr Tübingen und Hamburg] 1735 (Oetinger-Bibliographie, S. 40)

⁹³ Christliche Mystik. Texte aus zwei Jahrtausenden. Hrsg. von Gerhard Ruhbach u. Josef Sudbrack. – München 1989. – S. 412-418

⁹⁴ Oetinger: Wiedergeburt. – Titelblatt

⁹⁵ Ebenda, S. 1

⁹⁶ Ebenda, S. 9 und S. 40

⁹⁷ Ebenda, S. 30f

⁹⁸ Ebenda, S. 51

⁹⁹ Bertot: Der von Gott erleuchtete Führer in den geheimen Wegen des mit Christo in Gott verborgenen Lebens ... Berlenburg 1740. – 2 Theile

¹⁰⁰ Oetinger-Bibliographie, Nr. 17, S. 40f.

¹⁰¹ Jacques Bertot bzw. Mme Guyon (S. 41f., S. 52f., S. 288 f., S. 353-355, 357, 504, 506-508); Marie de la Sainte Thérèse (S. 61 f.); Quellen aus der Heidenmission vom ersten evangelischen Missionar Bartholomäus Ziegenbalg (S. 94f., S. 323-325); Johannes Tauler (S. 112); „Syncreticae Leben aus Glüsings Tempel“, d.i. Johann Otto Glüsing: „Der erste Tempel Gottes in Christo“. 1720 (S. 222f.), „Ein Mann Gottes“ (S. 244 f.), die kanadische Nonne Marie d’Incarnation, seit 2014 heilig gesprochen (S. 281 f., S. 484-489); Nikolaus von Grossenstein – vermutlich in Gottfried Arnolds „Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorie“. 1700 beschrieben -- (S. 343-349); Der „große teutsche Mysticus“ (S. 365f.), Hans Engelbrecht (1599-1642), (S. 366f.), „Ein Hirt“, erwähnt in einer Selbstbiographie, vermutlich aus „Wahrhaftige und umständliche Nachricht“ aus dem Waysenhauß Züllichow (S. 382), „Ein [anderer] Mann Gottes“ (S. 432-437), „Ein mit mir auf den Kampf verbundener“ (S. 442f.), „Ein [weiterer] Mann Gottes“ (S. 443f.); Johann Adam Raab – 1673-1727 -- Radikalpietist in Erlangen (S. 451-456);

Jacques Bertot bzw. Mme Guyon; Marie de la Sainte Thérèse; Indische Quellen aus der Heidenmission vom ersten evangelischen Missionar Bartholomäus Ziegenbalg; Johannes Tauler (S. 112) ...

Dazwischen Oetinger: „Es ist demnach von unbegreiflicher Wichtigkeit, absonderlich in Lesung der Mysticorum ein rechtes Augenmerck führen, ob sie auch dieses deutlich und begreiflich erklären, oder nur voraussetzen.“¹⁰²

Weiter: „Syncreticae Leben aus Glüsings Tempel“, d.i. Johann Otto Glüsing: „Der erste Tempel Gottes in Christo“. 1720, „Ein Mann Gottes“; Die kanadische Nonne Marie d’Incarnation, seit 2014 heilig gesprochen; Nikolaus von Grossenstein – vermutlich in Gottfried Arnolds „Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorie“. 1700; Der „große teutsche Mysticus“, Der Tuchmacher Hans Engelbrecht (1599-1642); „Ein Hirt“, erwähnt in einer Selbstbiographie, vermutlich aus „Wahrhaftige und umständliche Nachricht“ aus dem Waysenhauß Züllichow“; „Ein [anderer] Mann Gottes“, „Ein mit mir auf den Kampf verbundener“; „Ein [weiterer] Mann Gottes“; Johann Adam Raab (1673-1727), Radikalpietist in Erlangen; Thomas Bromley, zusammen mit Jane Leade Mitbegründer der Philadelphischen Gesellschaft in London; Jakob Böhme.

Im 4. Kapitel fasst er seine Entwürfe zusammen:

Mit der ersten Stufe, nemlich dem arbeitsamen, mühsamen, ernstlichen Weg der Betrachtung und Fleiß in Erkänntniß der eigentlichen Lineamenten der Wahrheit unter den duncklen Wort-Zeichen verhält es sich wie mit einem Gärtner, der Wasser aus dem Schöpffbrunnen im Eymmer heraufziehen muß, um den Garten zu spritzen ...“

... Mit dem andern Grad, nemlich dem Weg des immerwährenden Gebets ohn Unterlaß, worinn man schon aus dem ersten in die Wahrheiten und ins Wasserbad im Wort eingetaucht ist, und nun mit Anhalten im Gebet ... sich beschäftigen muß, mehr als mit sammeln, mehr mit gebrauchen, als mit einkauffen, verhält sichs, wie wenn man aus dem Brunnen durch eine Pompe oder Gumpe Wasser heraufgumpfte, dann die Arbeit ist geringer, und des Wassers bekommt man mehr.¹⁰³

Wir haben es also mit einem Prozess zunehmender Passivität und gnadenhafter Unterstützung in der Erlangung der Wahrheit zu tun.

„Mit dem 3.ten, als mit dem Weg des wesentlichen Glaubens und der wesentlichen Liebe, so da entsteht von der überschwenglichen Wirckung der Auferweckungs-Krafft GOTTES und Jesu Christi , Eph. 1. verhält sichs, wie wenn man in der vorigen Arbeit des Wasser-Pumpens immer anhält, und man darüber plötzlich wahrnimmt, daß das hergebrachte Wasser mit einer gefundenen eigenen Quelle zusammengeloffen; da hört die Arbeit auf ...

Mit dem 4.ten Grad, als mit der Apostolischen Verwandlung in eben dasselbe Bild Jesu von einer Klarheit zu der andern, verhält sichs wie mit dem Regen des Himmels, der den Garten wässert ohne Müh: alle vorige Wasser waren noch aus der Erden, dieses ist von oben, und zwar ohne Mitwirkung der Natur...¹⁰⁴

Thomas Bromley, zusammen mit Jane Leade Mitbegründer der Philadelphischen Gesellschaft (S. 463-466); Jakob Böhme (S. 495-498)

¹⁰² Oetinger: Wiedergeburt, S. 145

¹⁰³ Ebenda, S. 43f.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 44f.

Diesen zusammenfassenden Abschnitt im wenig gegliederten Original von 1735 habe ich dank der Anstreichungen endlich über die Edition der „Wiedergeburt“ von Ehmann 1863 in einem Exemplar der Württ. Landesbibliothek gefunden, das vom Vorbesitzer Pastor Rudolf Heyken des dort befindlichen Oetinger-Archivs stark bearbeitet wurde. Gerade dieser Abschnitt und nur dieser sei für Oetinger in dem großen Werk „Weltrevolution der Seele“, hrsg. von Peter Sloterdijk und Thomas H. Macho charakteristisch.¹⁰⁵ Sie werden jetzt einsehen, dass wir den ganzen Oetinger brauchen.

Ähnlich verhält es sich mit dem angesprochenen Textband „Christliche Mystik von Sudbrack und Ruhbach. Dort findet man zunächst dasselbe Zitat, das Sloterdijk abgeschrieben hat.¹⁰⁶



Hinter Oetingers Beziehungen in die Welt hinaus steckt viel Geheimes und bis dato wenig Erforschtes, hätte nicht Brey Mayer in den Bibliotheken und Archiven Europas geforscht und Vieles gefunden. Es gab auf alle Fälle Beziehungen zu den Freimaurern, Rosenkreuzern und Illuminaten, wie die Staffierung und Gestik des bekannten Prälatenbildes aus Murrhardt zu beweisen scheint.

Aber die Phase des Eintauchens in das Phänomen Mystik, Zentralerkenntnis und Wiedergeburt in den 30er Jahre beendete Oetinger lapidar in einem Brief vom 21. Oktober 1739 an Zinzendorf, der im Sommer sogar in Hirsau aufgetaucht war, mit folgendem Satz: „Die Mystik habe ich zu Grabe getragen, gehe aber noch in der Trauer.“¹⁰⁷

die Mystik

habe ich zu Grabe getragen, gehe [ihr] aber noch in der Trauer,

13. Oetingers Erkenntnistheorie

Oetinger entwickelte 1775 in einem seiner letzten Werke konzentriert „die Gedanken von den zwei Fähigkeiten zu empfinden und zuerkennen“. Es handelt sich um eine

¹⁰⁵ Weltrevolution der Seele. Hrsg. von Peter Sloterdijk und Thomas H. Macho. Zürich. Bd. 2.1991, S. 782-785

¹⁰⁶ Christliche Mystik. Hrsg. von Ruhbach und Sudbrack. 1989, S. 412f.

¹⁰⁷ Oetinger an Zinzendorf, Brief vom 21. Oktober 1739, – In: Oetinger: Die heilige Philosophie. Aus Werken, Briefen, Aufzeichnungen. Ausgew. u. mit e. krit. Nachw. vers. von Otto Herpel. – München 1923, S. 115 – nach freundl. Hinweis von Martin Weyer-Menkhoff in seiner Diss.: Christus, das Heil der Natur. Entstehung und Systematik der Theologie Friedrich Christoph Oetingers. – Göttingen 1990. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus. 27), S. 106

zugunsten des renommierten und eleganter schreibenden Johann Gottfried Herder abgelehnte Preisschrift der Berliner Akademie.

Oetingers Schrift ist trotzdem aufschlussreich. Wir entnehmen über die „Ekstase“ des Menschen: „Bey den Empfindungen in der Seele muß er ecstasin vermeiden. – Den Verstand bringt er nicht auf die Welt, obschon das Intellectivum neben dem Sensitivo [also Erkennen und Empfinden] seiner Seele eingepflanzt ist. Etliche werden von dem höchsten Licht so affectirt, daß sie mit Cartesio [also Descartes] Gott in eminenti gradu intuitiv erkennen, und mit Plato ... sagen: [jetzt in Übersetzung]: Ich habe erkannt, dass ich ein Teil der höheren Welt bin und erlangt habe ewiges Leben unter einem unfassbaren Lichte, aber schließlich hat mich jenes Licht abgleiten lassen von der Betrachtung des reinen Intellekts zur Imaginatio, zur Einbildung ... [und Oetinger weiter:] Allein diese ecstatische Art der Erkenntniß würde uns zu den Verrichtungen des gemeinen Lebens beynahe unbrauchbar machen. Wir wollen also den Verstand auf eine andere Art suchen. Die Verstands-Sache wollen wir nicht auf diese Art affectiren.“¹⁰⁸

Oetinger hat es mit der Unterscheidung zwischen Empfinden und Erkennen nicht bewenden lassen, sondern schon in der Lebensmitte meinte er, die Lösung für die Kenntnis der Wahrheit gefunden zu haben.

14. Der Sensus Communis als Erkenntnisgrund

Er entdeckte, als er in den 50er Jahren Dekan in Weinsberg war, bei Anthony Ashley Cooper, 3rd Earl of Shaftesbury in dessen Werk: „Characteristics of men, manners, opinions, times [1714] in einer darin enthaltenen Abhandlung „Treatise II. VIZ [videlicet] Sensus communis. An essay on the freedom of wit and humour. [1709] den Begriff „Sensus communis“, common sense, gesunder Menschenverstand u.ä. Bei Shaftesbury scheint der Begriff keine spirituelle Tiefe zu haben.

Zitat aus unserem Katalog von 1982: „Shaftesbury vertritt eine auf antiker Tradition beruhende Lehre, daß das Sittliche eine Frucht der natürlichen menschlichen Anlagen sei. Sittliches und Schönes, Ethik und Ästhetik, damit also Religion und Kunst, sind nach dem angeborenen, genuin menschlichen „Sensus Communis“ ableitbar. Das sittliche Empfinden, nicht das Wissen darum, ist das Maß aller Dinge. Oetinger nimmt in Anlehnung an Shaftesbury diesen Begriff auf und übersetzt den Traktat vollständig im Anhang seines deutschsprachigen Werkes „Die Wahrheit des Sensus Communis“ 1754 als III. Teil.¹⁰⁹

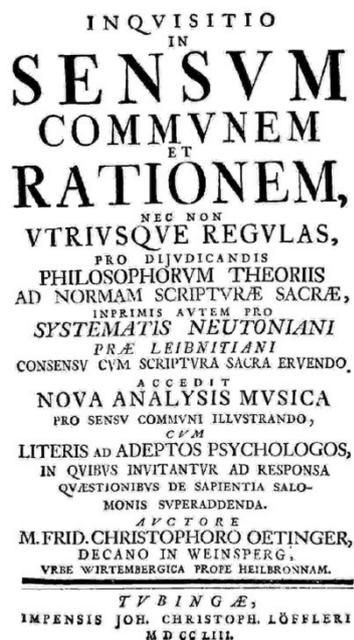
Darin definierte er – ausgehend von der Sittenlehre in den Sprüchen und im Prediger Salomo – den Sensus communis als Erkenntnis-Garant in der Auseinandersetzung mit Newton und Leibniz.

¹⁰⁸ Oetinger: Gedanken von den zwei Fähigkeiten zu empfinden und zu erkennen, und dem daraus zu bestimmenden Unterschiede der Genien. 1775. – S. 25f. Plato-Zitat: „Agnovi, me esse partem mundi superioris, adeptusque vitam aeternam sub luce incogitabili, sed lassitudine delapsus ab ipsa contemplatione intellectus puri ad imaginationem lux illa me deservit...“

¹⁰⁹ Oetinger: Die Wahrheit des Sensus communis in den nach dem Grund-Text erklärten Sprüchen und Prediger Salomo, oder das beste Hauß- und Sitten-Buch für Gelehrte und Ungelehrte, samt nützlichen Anhängen: I. Frantzösisch- und teutscher Extract aus dem Buch les Moeurs oder die Sitten. II. Tractat von der Bestimmung des Menschen, worinn alles aus dem Sensu Communi hergeleitet ist. III. Übersetzung des englischen Buchs des Grafen Shaftesbury, Sensus Communis, samt dessen Leben. IV. Erklärung der zehen Gebotte, und eine Anzeige von dem gantzen Leben Jesu nach den zehen Gebotten. V. Anweisung, die Jugend zu gesundem Verstand anzuführen. – Stuttgart [1754]

Entgegen allem Wissen der Philosophen bleibt es „bey dem Ausspruch der himmlischen Weißheit Prov. 20,12. Ein hörend Ohr und sehend Auge machet beyde der HErr. Dieser einfältige Spruch blitzt und donnert auf einmal in das menschliche Hertz, daß man sagen muß: Ja, so ists. ... Die ursprüngliche Wahrheiten, welche wie ein Blitz allem Raisonement vorlaufen, sind in den Sprüchen der Weißheit mit einer göttlichen Empfindungs=Krafft umgeben ...“¹¹⁰ „Die Weißheit rufft auf der Gasse ... Wenn sie denn an den bekanntesten Orten so laut rufft, so muß auch etwas seyn, das sie hört, das ist Sensus Communis.“¹¹¹

„Und JEsus Christus hat diß [die Eigenschaften der Weisheit] auf die ausnehmendste und vollkommenste Art an sich getragen, da er auf der Welt wandelte, und alle seine Diener müssen das in ihrer Maaß auch haben. Die Leuchte des HErrn ist in jeglicher Seele, Prov. 20, wie vielmehr in den Dienern Jesu Christi. Sie müssen vor allem diesen Sensus Communem kennen, ...“¹¹²



1753, also ein Jahr zuvor, war in Heilbronn eine komplexe Abhandlung in lateinischer Sprache erschienen: „Inquisitio in sensum communem et rationem ...“¹¹³

Das lateinische Original enthält im Anhang u.a. die schon erwähnte von Johann Ludwig Fricker aufgearbeitete Musiktheorie.¹¹⁴

Für eine Reprintausgabe konnte der Verleger Günther Holzboog den Philosophen Hans-Georg Gadamer gewinnen, eine Einleitung zu verfassen¹¹⁵. Dieser spricht bei Oetinger zunächst von einem „wissenschaftlichen Synkretismus“. Gadamer meint jedoch weiter: „Aber die philosophische Bedeutung des Traktates über den sensus communis steht außer Zweifel. Sie ist mit der theologischen oder philosophisch schulgerechten Polemik gegen den

„berühmten sensus communis“ nicht aus der Welt zu schaffen. Oetinger vertritt mit seiner Berufung auf den sensus communis nicht so sehr eine erkenntnistheoretische Position als eine Fülle inhaltlicher Wahrheiten. Ihre dogmatische und exegetische Anwendung mag theologisch gesehen unhaltbar sein. Seine Einbeziehung der modernen Naturwissenschaft und seine Kritik des Dogmatismus der Aufklärung

¹¹⁰ Oetinger: Die Wahrheit des Sensus communis. – S.)(6b

¹¹¹ Oetinger: Die Wahrheit des Sensus communis. – S.)(7a

¹¹² Oetinger: Die Wahrheit des Sensus communis. – S.)(8a

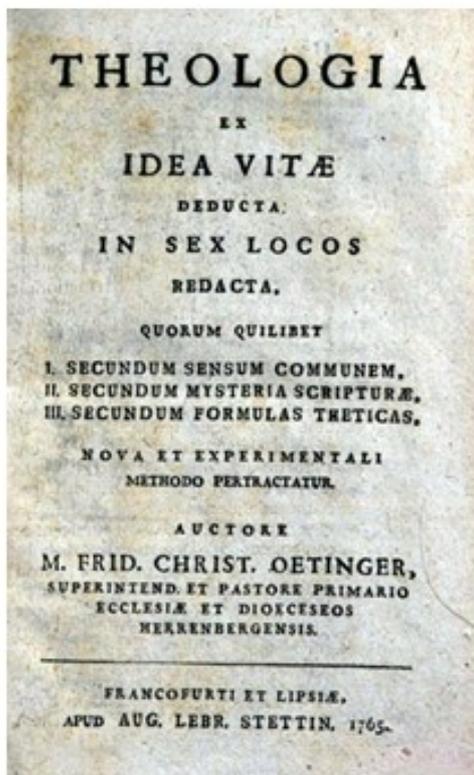
¹¹³ Oetinger: Inquisitio In Sensum Communem Et Rationem. Nec Non Utriusque Regulas, Pro Dijudicandis Philosophorum Theoriis Ad Normam Scripturae Sacrae, Inprimis Autem Pro Systematis Neutoniani Prae Leibnitiani Consensu. Cum Scriptura Sacra Eruendo; Accedit Noua Analysis Musica Pro Sensu Communi Illustrando, Cum Literis Ad Adeptos Psychologos, In Quibus Invitantur Ad Responsa Quæstionibus De Sapiaentia Salomonis Superaddenda. – Heilbronnae: Eckebrecht, 1753

¹¹⁴ [Johann Ludwig Fricker]: Brevissima theoriae musicae analysis. – In: Oetinger: In Sensum Communem Et Rationem.

¹¹⁵ Oetinger: Inquisitio in Sensum Communem. Faksimile-Neudruck der Ausg. 1753 mit einer Einleitung von Hans-Georg Gadamer. – Stuttgart 1964

mag durch Kants Kritik, die wenige Jahrzehnte danach der neuen Naturwissenschaft ihre dauerhafte philosophische Rechtfertigung erbrachte, in den Schatten gestellt sein - Oetingers Vorstellung vom Leben, die er ebenso theologisch wie durch die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft zu stützen sucht, verdient ihren Platz innerhalb der Geschichte des neuzeitlichen Denkens. Ähnlich wie Leibniz' ist auch Oetingers Lehre ein Versuch, die moderne Wissenschaft mit den älteren Wahrheiten der Tradition zu vermitteln.“¹¹⁶

Am Ende steht Oetingers theosophische allumfassende, kosmische „Philosophia sacra“. Sie ist biblisch erkannt und empfunden durch den Sensus Communis und findet ihr Wesen in einer Theologie des Lebens, der „Theologia ex idea vitae deducta.“¹¹⁷ Nur mit den beiden letztgenannten Werken, die er als einzige lateinisch verfasst hat, lässt sich der Vorwurf intellektueller Verschwendung und des Synkretismus abwehren.



¹¹⁶ Ebenda, S. VI

¹¹⁷ Oetinger: Theologia Ex Idea Vitae Deducta In Sex Locos Redacta. Quorum Quilibet I. Secundum Sensus Communem, II. Secundum Mysteria Scripturae, III. Secundum Formulas Theticas, Nova Et Experimentali Methodo Pertractatur ... Francofurti et Lipsiae, [Ulm] Stettin 1765